

pop

In diesem Heft:

**Farb
Super
Poster**

57·83cm

**Paul
McCartney**



HI FOLKS

Dass die Gagen der Pop-Gruppen nicht immer in einer direkten Relation zur musikalischen Leistung stehen, ist bekannt. Während Top-Gruppen wie die STONES, LED ZEPPELIN, WHO usw. die grosse Absahne vornehmen, müssen weniger bekannte Gruppen oder Gruppen, die erst an der Schwelle ihres Ruhmes stehen, oft für ein Butterbrot auftreten. Dabei stehen Gruppen wie QUATERMASS, AUDIENCE, MOTT THE HOOPLE, IF, FREEDOM usw. in Bezug auf ihre musikalische Originalität und Qualität den Top-Gruppen meist in keiner Art und Weise nach.

Für einen einmaligen Auftritt in der Schweiz oder in Deutschland kommen diese Gruppen allerdings wegen der hohen Transportspesen immer noch zu teuer zu stehen. Wenn man aber mit diesen Gruppen längere Tourneen organisiert, ver-

teilen sich diese Nebenkosten derart, dass man für ihre Auftritte nicht viel mehr zahlen muss als für lokale Amateur-Bands. Und damit könnte man endlich der Forderung «Gute Musik für wenig Geld» nachkommen.

Und warum denn nicht gute englische Rock-Gruppen am Schul- oder Fabrikfest, in kleinen Clubs und Diskotheken, am Jahresfest des Sportvereins oder am Dorffest. Warum nicht unherkömmliche Musik bei herkömmlichen Gelegenheiten? Wenn Ihr Vorschläge und Wünsche in dieser Richtung oder Interesse habt, solche Gruppen zu engagieren, so schreibt uns bitte. Wir wollen dann mal sehen, was man da machen kann.



DAS IST SIE! DIE "POP-BRILLE"!

POP SCHENKT
JEDEM LESER NEBST
EINEM POSTER,
JETZT AUCH EINE
"POP-BRILLE"!

IHR MÜSST SIE NUR
SCHÖN AUSSCHNEIDEN,
AN BEIDEN BÜGELN
FALTEN, HOPP AN-
ZIEHEN UND IHR
SEHT DIE WELT
WIRKLICH POPIG
(KANN ZU GLAUBEN).



POP erscheint monatl. im Verlag der Zeitschriften-Verlag AG Zürich

Herausgeber und Chefredaktor: Jürg Marquard

Redaktionsmitglieder: Susy Bihrer; Elias Fröhlich (Produktion); Etienne Conod; Bernhard Sigg; Urs Furrer (Art Director); Eduard Beck (Layout)

Inseratenverwaltung: Kurt H. Burkhard, Redaktion: Hohlstrasse 216, 8004 Zürich, Telefon (051) 44 38 77 / 8, 44 33 40

Inseratenadministration und Vertrieb: Stauffacherquai 36-40, Postfach 229, 8021 Zürich, Telefon (051) 23 77 44, Postcheck-Kto. 80-3450

Anzeigen-Verwaltung Deutschland: KB-Werbung, Inhaber C. H. Bodet, Wilhelm Leuschner-Strasse 89, D-6 Frankfurt am Main, Tel. 23 52 47 - 49, Fernschreiber 04 - 13 157

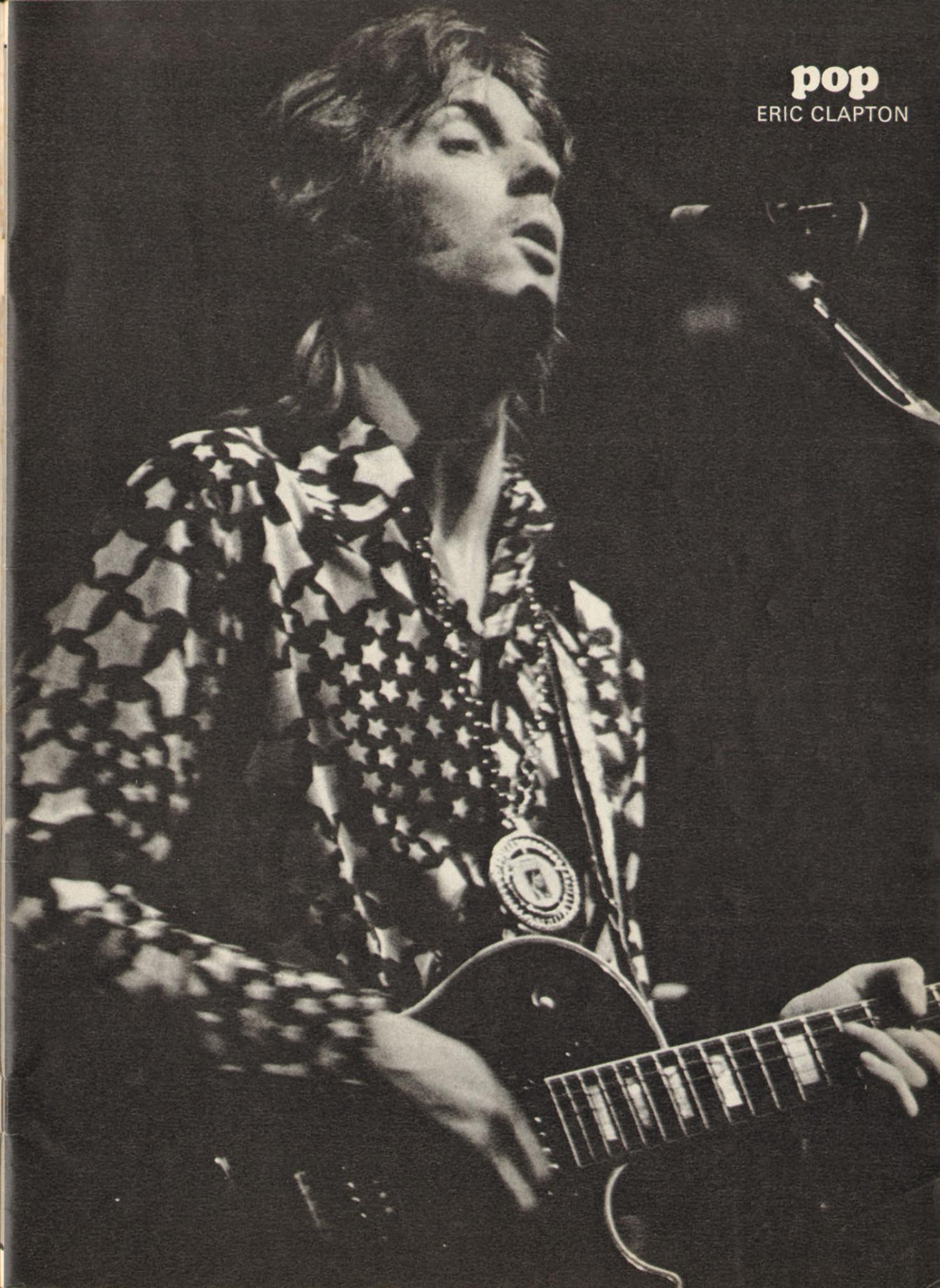
Ausland-Vertrieb: Verlags-Union GmbH, D-62 Wiesbaden, Taunusstrasse 66, Postfach 808, Tel. 52 20 87-89, Fernschreiber 04 186 116

Druck: FABAG, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Postfach 229, 8021 Zürich, Telefon (051) 23 77 44

Abonnementspreise: jährlich Fr./DM 15.-

Alle Eigentums-, Verlags- und Nachdruckrechte liegen bei der Zeitschriften-Verlag AG Zürich

Belgien bfr. 22.-, Dänemark dkr. 3.50, England sh 3/9, Frankreich fr. 2.70, Finnland fmk 2.10, Holland hfl 1.60, Luxemburg lfr. 22.-, Malta sh 3/9, Griechenland Dr. 16.-, Norwegen nkr. 2.75, Portugal Esc. 13.-, Schweden skr. 3.-, Spanien Pts. 32.-, Türkei t£ 7.-, Canada can\$ -40, USA/Übersee US\$ -40



DIE »ERLEUCHTETEN« VON KATMANDU

Eingeklemmt zwischen Indien und China liegt Nepal, ein kleines glückliches Ländchen, in dem die Menschen noch in derselben Einfachheit leben wie ihre Urahnen. Als «unterentwickeltes Land» hatte es bislang nur Entwicklungshelfer und Dollars angezogen. Heute ist die Hauptstadt *Katmandu* jedoch zu einem Wallfahrtsort der Hippies geworden: Es sind jeden Sommer Tausende von ernsten, langhaarigen Wanderrern, die herkommen, um ein neues Leben zu beginnen.

Wer sind diese jungen Westler, die bereitwillig auf alle Bequemlichkeiten unserer Zivilisation verzichten und oft die lange Strecke zu Fuss meistern?

In erster Linie verwirklichen sie in letzter Konsequenz den geheimen Traum, der in jedem von uns früher oder später aufkommt: Alles aufzugeben, ferne Länder kennenzulernen und vielleicht neue Ideale zu finden. Sie haben unsere technische Zivilisation satt und sehnen sich nach Ruhe und Besinnlichkeit. Bei den meisten gesellt sich noch der Wunsch dazu, ihre im Westen begonnenen Drogenerfahrungen hier bis zum letzten zu erweitern. Sie wollen das «Nirvana», die völlige Selbstaufgabe, erleben.

Die Reise nach Katmandu und ins «Nirvana» ist aber keineswegs gefahrlos. Viele bleiben auf der Strecke, und für die «Erleuchteten», die es geschafft haben, gibt es meist kein zurück.

Für Freizeithippies empfehlen wir immer noch Ibiza.

Der grosse flip-out

Nach dem Drogen-Sex-Schocker «Le chemin du Katmandu» und vielen bunten Reportagen aus dem Land der heiligen Kühe interessieren sich viele junge Leute in unseren Breitengraden für Ostasien.

Die Zahl derjenigen, die in unserer lauten Welt keinen rechten Seelenfrieden mehr zu finden glauben und jetzt mit östlichen Religionen liebäugeln, wächst ständig. Und jeder kennt mindestens einen, der einen kennt, der schon nach Indien getrampt ist.

Am Familientisch, an Cocktailpartys und ähnlichen Anlässen wird die Ansicht breitgeschlagen, dass es rund um den Himalaya wohl viel zu erleben gebe, man aber schon ordentlich durchgedreht sein müsse, um dorthin zu pilgern. Für die Räucherstäbchenjugend ist der Kontinent der Yogis und der Fakire jedoch ein gelobtes Land. Diese «Öffnung nach Osten» hängt sicher mit der den Westen gegenwärtig überschwemmenden Drogenwelle

zusammen. Einmal stammen die Drogen (synthetische Stoffe ausgenommen) aus dem Osten und zudem scheint sich eine Person bei regelmässigem Drogengebrauch immer mehr für die «zeitlose», meditativen Lebensart der Asiaten zu interessieren. Die Lehren der Hippie-Apostel (Leary, Watts, Keruac u. a.) sind Interpretationen östlicher Weisheiten, die in zeitgemässer Sprache und Form unter die Leute gebracht werden.

Die «turn on tune in flip out»-Parole wurde von vielen Jungen als eine Aufforderung verstanden, der Welt ihrer Väter «Ade» zu sagen und zu gammeln. Einige nahmen es dabei so ernst, dass sie den Trip zum Himalaya nicht scheuten, um dort ihr Glück zu suchen.

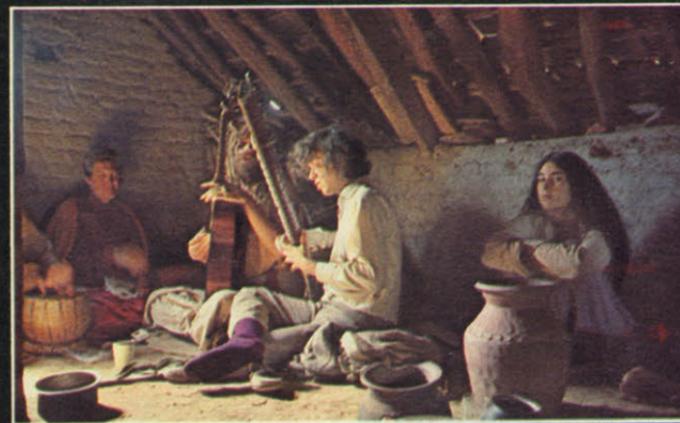
Dort hat man auch Zeit. Denn die Eingeborenen sind von der westlichen Coca-Cola-Kultur noch ziemlich unbeschädigt und Nepal ist das einzige Land, in dem Drogen völlig legal sind.



Völkerverbindendes Nichtstun in der «Bäckerei»



Guy stellt mit seiner Freundin kunstvolle Drucke her.



Musizieren gehört zu den Hauptbeschäftigungen der «Erleuchteten».



Die einheimischen Gurus produzieren sich gerne vor den ausländischen Gästen.

«The Road»

Der einzige befahrbare Pfad in ganz Nepal ist die Strasse vom indischen Birgunj hinauf nach Katmandu. Sie heisst einfach «The Road»: Ein Maultierpfad mit zwei Furchen für die heisseste Autobuslinie der Welt. Knatternde Ungetüme, über und über bemalt und verziert, mit Fahrern, die immer «high» sind, Türen, die bei jeder Kurve aufschnellen, uralten Reifen, die ständig über dem Abgrund quietschen und einem Schutzengel, der ein und aussteigt, wenn es ihm passt. Tief unten in Schluchten und Halden erkennt man bisweilen ausgebrannte Bus- und Lastwagenskelette, die aber von den schnatternden Fahrgästen kaum beachtet werden. Fünfzehn bis fünfundzwanzig Stunden kann die Reise dauern, und wenn dann endlich die Buddha-Pagoden am Horizont das Ende der wilden Fahrt ankündigen, hat man das Gefühl, einem gigantischen Schüttelbecher zu entsteigen.

Katmandu

Nachdem im letzten Jahr einige langhaarige Touristen unangenehm aufgefallen sind und des Landes verwiesen wurden, ist es heute ziemlich schwierig geworden, eine Aufenthaltsgewilligung in Nepal zu bekommen. Touristenvisas sind gültig für zwei Wochen.

In dieser verwirrend schönen Stadt mit ihren Gässchen und ihren tausend Tempeln trifft man aber doch erstaunlich viele Bleichgesichter. Sie tragen einfache, zweckmässige Kleidung. Da die Nepalesen ein überaus friedliches und gastfreundliches Volk sind, finden die jungen Ausländer auch leichten Zugang zur Bevölkerung. Ein gemeinsames Haschischpfeifen bringt **Raphael**, den Philosophiestudenten aus Holland, mit **Toubrish**, dem nepalesischen Bauernsohn, auf denselben Trip.

Man trifft sich im Zimmer des abgetakelten «Traveller's Lodge Hotel», in einer kleinen Wohnung, die sich einer für wenig Geld gemietet hat, oder aber in der «Bäckerei». Einige Hippies haben hier eine leer-

stehende Backstube in ein gemütliches Treff-, Spiel- und Rauchlokal umfunktioniert. Am Fusse des Souayanbounath-Tempels herrscht so eine Atmosphäre des völkerverbindenden Nichtstuns. Das heisst, einige spielen Schach, andere tauschen den Klängen von Gitarren, Tablas und Sitar oder studieren «Das Buch der Wandlungen» I Ging.

Die «Erleuchteten»

Franco (Italien): «Für mich ist Hasch ein Freund», «oder ein Medikament», meint **Guy** (Frankreich), «das Dir hilft, wenn Du willst und Dir schadet, wenn Du Dir nicht vertraust».

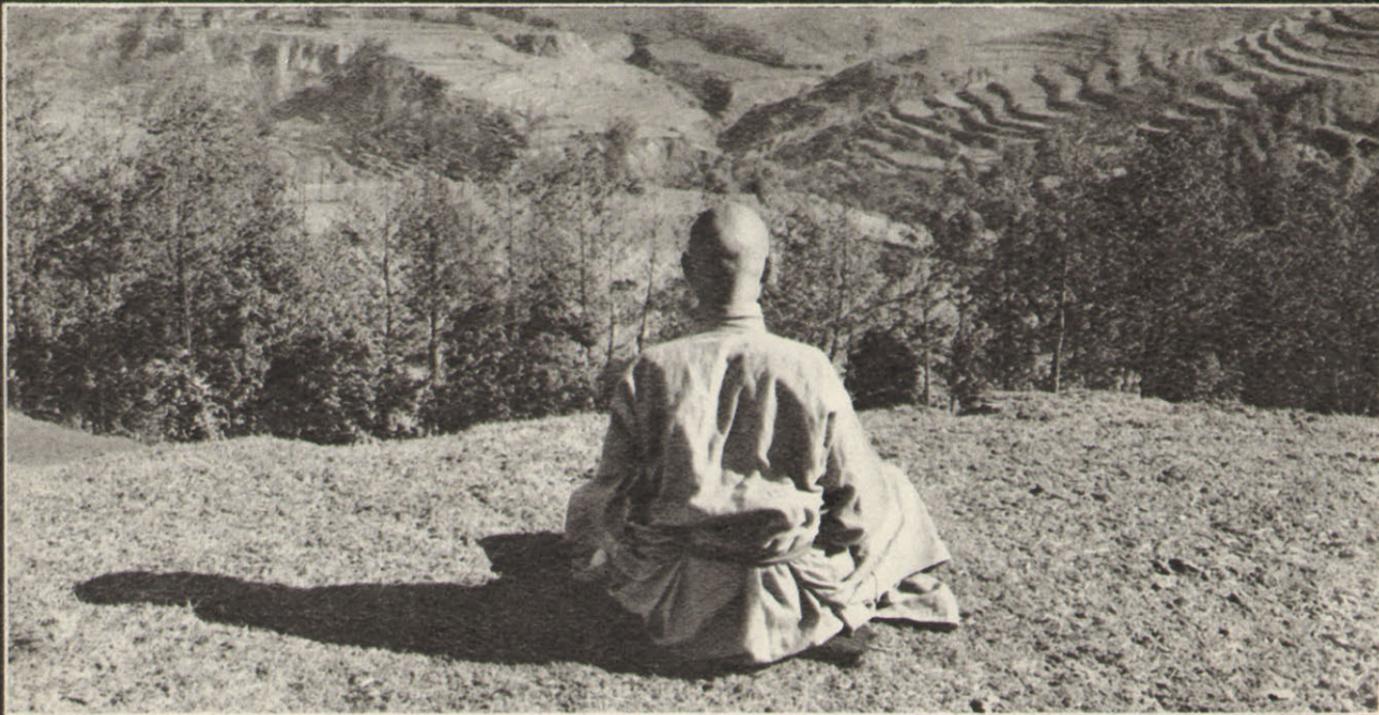
Die Gespräche drehen sich meist um dasselbe Thema: Erfahrungen mit Drogen. Dafür ist Katmandu schlechthin der ideale Ort, kriegt man doch das feinste «Gras» und den dunkelsten Hasch im staatlichen (!) Drogenshop.

Franco fährt weiter: «Die Droge wirkt wie ein Spiegel, in dem Du Dich genau beobachten kannst. Du lernst Dich erkennen, wirst reifer und bereit, nach Hindu-Art zu meditieren:

In völliger Entspannung kommen Körper und Geist zur Ruhe. Dein altes «Ich» stirbt. Du wirst eine freundliche Vibration des Kosmos...».

Es sind keine leeren Worte, die er ausspricht. Die Andacht und der Friede, der diese Menschen umgibt, zeugen von einer im Westen beinahe völlig verlorenen inneren Ruhe und Sicherheit. Sie sind im Moment in einem Zustand, den die Hindus mit «erleuchtet» umschreiben und haben somit das gefunden, was sie ausgezogen waren zu suchen: Einen neuen Gott, einen neuen Lebensinhalt und neue Freunde. **Guy** macht Handdrucke religiöser Motive in der alten traditionellen Nepalesentechnik. **Sonja** (Bundesrepublik) studiert die Kunst des tibetischen Teppichwebens. **Raphael** (Holland) will aus der «Bäckerei» eine Schule machen. Man soll dort Sitar spielen, Astrologie studieren und vor allem wieder lernen, Musik zu hören. **Ale** und **Hannah** (ein Paar aus Dänemark) sind schon zum drittenmal hier.





Meditation im Freien

um mit einem Guru den Buddhismus zu studieren. **Piero** (Italien) lebt allein in einem abgechiedenen Häuschen in den Bergen. **Michael** (USA) «der Asket aus Amerika» genannt, ist selber ein Guru geworden und veranstaltet Rituale vor Freunden und Neugierigen. **Steve** und **Paul** sind Musiker und nehmen Stunden bei einem einheimischen Meister.

Sie alle haben das grosse

Wagnis (bis jetzt) überstanden und sind glücklich, wo sie sind. Andere sind gescheitert an körperlichen oder seelischen Strapazen. Man begegnet vielen Verzweifelten oder Staatenlosen im Osten.

Der Weg zurück

Früher oder später flippen die meisten in die Gesellschaft zurück, mit der sie einst nicht

mehr zurechtkamen. Der Wiedereintritt ist aber auch beim metaphysischen Höhenflug eine der gefährlichsten Phasen. So hat der, der einmal den Frieden von Katmandu gekannt hat, später einige Mühe, sich in unseren Metropolen wieder zurechtzufinden. Der einmal «Erleuchtete» kann zwar mit gleichartigen in den städtischen Untergrund tauchen oder vielleicht wieder

Der Spass daran finden, eine Rolle im grossen Gesellschaftsspiel einzunehmen.

Es gibt aber auch Leute in Pflege-, Heil- und Strafanstalten, die schon in Katmandu waren...

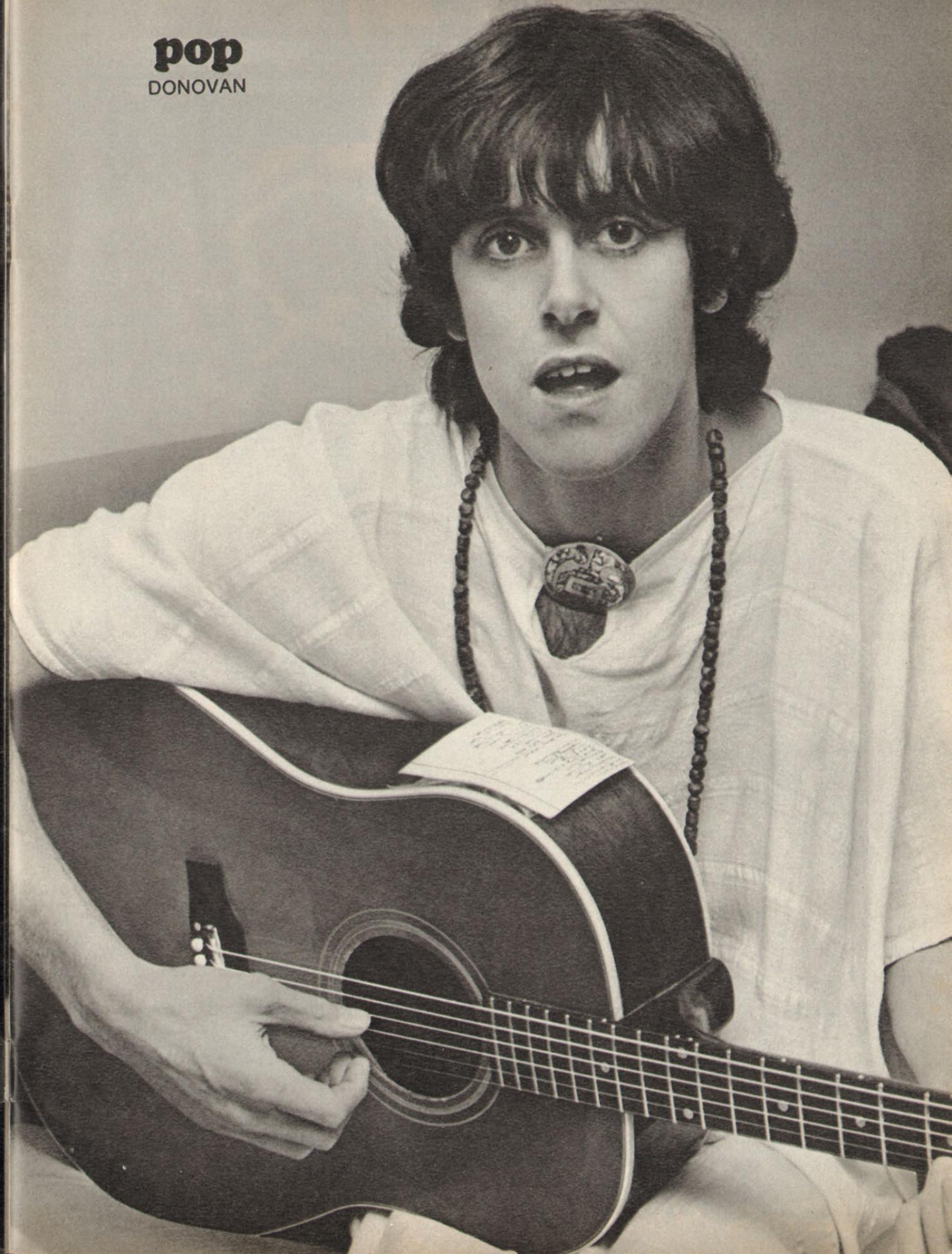


Die gastfreundlichen Nepalesen und die friedfertigen Pilgerer verstehen sich gegenseitig gut



In Katmandu hat man Zeit. Raphael «arbeitet» schon seit sechs Monaten an seinem Tierkreis-Wandornament

pop
DONOVAN





Elizabeth Arden goes young!

Elizabeth Arden ist für «ältere Semester»?
Elizabeth Arden ist viel zu teuer?

Glauben Sie, Schönheit sei reserviert für die andere Generation? Elizabeth Arden glaubt es nicht! Die POP-Generation liebt das Schöne! Und Schönheit fängt mit Elizabeth Arden-Kosmetik an.

Machen Sie die Probe: Jetzt gibt es in Ihrem Fachgeschäft den neuen Beauty Day and Night-Set von Elizabeth Arden. Speziell für die Bedürfnisse der POP-Generation. Speziell günstig im Preis.

Elizabeth Arden — Ihre Schönheitslinie!

Elizabeth Arden



Elizabeth Arden ist «in»!



Die King Crimson haben Bassist/Sänger Gordon Haskell verloren, glücklicherweise erst, nachdem die neue LP «Lizard» bereits im Kasten war...

... kaum hat Ginger Baker's Air Force das zweite Album «Air Force 2» fertig, sitzt die Gruppe schon wieder in den Studios und nimmt die dritte LP «The Phew» auf... das langersehnte Jazz-Album von Jack Bruce, John McLaughlin und Dick Heckstall-Smith, «Things We Like», soll nun endlich veröffentlicht werden und zwar bald... bereits zwei Monate vor dem Erscheinen war die neue LP von Creedence Clearwater Revival in Amerika drüben für eine Goldene gut. 200 000 Vorbestellungen lagen vor, was genau dem Gesamtverkaufspreis von einer Million Dollar entspricht. Und dafür wird in den USA bekanntlich eine Goldene Langspielplatte verliehen... die erste Langspielplatte der Gruppe Curved Air besitzt den ersten, durchsichtigen Umschlag der Welt, heisst «Air Conditioning» und wurde aus bunter Kunststoffmasse hergestellt... Leon Russell hat sein neues Album buchstäblich auf den Müll geworfen, weil es ihm nach Vollendung nicht mehr gefiel. In Chicago unternimmt er jetzt einen neuen Versuch... der unbekannteste Ex-Mamas-And-Papas-Mann, Denny Doherty, hat ein erstes Solo-Album parat... Gründer-Mitglied und Gitarrist John Cipol-

lina hat die Quicksilver Messenger Service verlassen, um einen Posten als Produzent bei Capitol anzunehmen. Sein erstes «Opfer»: Jimmy Murray, der früher ebenfalls bei den Quicksilver mitgemischt hat... Andy Roberts, Ex-Gitarrist bei den Liverpool Scene, hat sein neues Quintett Everyone zu einem Quartett umfunktionierte. Leidtragender: Gitarrist John Porter. Für zwei Gitarristen war kein Platz... neue Männer bei den Balls. Jetzt besteht die Band aus Trevor Burton (Ex-Move), Denny Laine (Ex-Moody Blues), Steve Gibbon und Mike Kelly (Ex-Spooky Tooth)... «Cruel Sister» heisst das neue Album der Pentangle... Ex-Yes Gitarrist Pete Banks hat seinen Job bei den Blodwyn Pig, wo er als Ersatz für Mick Abrahams gewirkt hatte, aufgeben müssen.

Seine musikalischen Allüren passten nicht ins Pig-Konzept... Ian MacDonald und Michael Giles sind seit ihrem Austritt aus den King Crimson nicht untätig geblieben und haben eine LP realisiert, die jetzt auf dem Markt ist... Ex-Manfred Mann-Gitarrist Tom McGuinness, der die Ur-Zeiten der Mann-Gruppe noch mitgestaltet hat, ist jetzt Leader einer vielversprechenden Formation mit dem Namen McGuinness Flint. Und hinter dem Namen Flint steckt kein anderer als der frühere John Mayall-Schlagzeuger Hugie Flint... Ex-Canned Heat-Mann Harvey Mandel wartet schon mit seinem vierten Solo-Album auf: «Baby Batter»... Delaney Bramlett produziert das neue LP-Werk von Pacific Gas And Electric... Tomorrow, die Pop-Gruppe, welche mit 10 Millionen Franken zu einer «Weltsensation» aufgepöppelt hätte werden sollen, um nachher viel viel Geld einzubringen, ist wegen Nichteintreffens des Erfolges auseinandergebrochen. Gitarrist Vic Cooper und Drummer Chris Slade werden eine neue Band gründen... Hardin & York sind nicht mehr «the world's smallest big band», da sie sich den früheren

Spencer Davis Group-Gitarri-
sten Ray Fenwick einverleibt
haben. Fenwick wird bereits
auf dem dritten Album zu hö-
ren sein... über die Neujahrs-
tage werden die Hollies im
fernen Osten (Hongkong, Ma-
laya) tournieren... Matthews'
Southern Comfort ist im Ge-
spräch, ein zugkräftiges Pferd-
chen im Beatles-Stall Apple
werden zu wollen. Apple leug-
net... noch mehr Spekulation-
en: King Elvis Presley soll
nächsten Frühling endlich ein-
mal in Paris, London, Brüssel
und Frankfurt auftreten. Die
Verhandlungen haben sich bis
jetzt noch nicht zerschlagen...
Pink Floyds Nick Mason hat
mit der Gruppe Principal Ed-
ward's Magic Theatre deren
zweite LP für Underground-
discjockey John Peels eigenes
Dandelion-Label produziert...
Mike D'Abo, Ex-Manfred
Mann-Sänger, als Schauspieler.
In einem Stück, das Howard
Barker um die Gestalten aus
dem Beatles-Song «Eleanor
Rigby» geschrieben hat, mimt
Mike John Lennon... John
Wilson und Richie McCracken,
ehemals zwei Drittel der Taste,
haben ihre neue Gruppe be-
reits benannt: Stud. Jetzt su-
chen sie zwei Lead-Gitarristen.
Vom anderen Ex-Taste-Mit-
glied Rory Gallagher gibt's
noch keine Nachrichten...
neueste Bootleg-Opfer: Pink
Floyd und Deep Purple...
Chicken Shack benutzen den
Monat November, um Teile ih-
res neuen Albums
einzuspielen... obwohl sein
erstes Solo-Album noch immer
nicht auf den Markt gekom-
men ist, nimmt Steve Stills ge-
genwärtig in London mit Billy
Preston und den Memphis
Horns bereits seine zweite
Einzelleistung auf... und Man-
fred Mann Chapter Three
reagieren nur wenig langsa-
mer. Nachdem soeben ihr
zweites Album rausgekommen
ist, haben sie sofort ihren Drit-
tling an die Hand genommen...

... Verstärkung für Air
Force: Sänger/Gitarrist/Orga-
nist Johnnie Haastrup. Air
Force-Boss Ginger Baker traf
ihn bei seinen Sommerferien in
Afrika...

R. Dean Taylor:
«Indiana Wants Me»

Nicht zu verwechseln mit James Taylor. Aber auch feurig heiss

Richard Barnes:
«Go North»

Neue sanfte Stimme aus England. Mit viel Trara garniert. Fragezeichen

Crosby, Stills, Nash & Young:
«Our House»

Hieb- und stichfest. Hit!

Santana:
«Black Magic Woman»

Aufregendes Weib

Matthews Southern Comfort:
«Woodstock»

Alte Scheibe (vor einem Jahr aufgenommen), altes Thema (von Joni Mitchell), aber neu empfunden. Referenz: 3 Wochen Nr. 1 in England

Delaney & Bonnie:
«Miss Ann»

Ein Rocker-Girl, ganz in musikalischen Leder gehüllt. Delaney singt Solo.

The Petards:
«Don't You Feel Like Me»

Germaniens Spitzenquartett wird von Mal zu Mal besser, reifer, weniger deutsch. Petarde mit echtem Knalleffekt.

Judith Durham:
«Let Me Find Love»

Eins-zwei-drei, eins-zwei-drei. Wer seekt, der findet auf den altbewährten Pfad zurück. Und vielleicht führt dieser sogar in die Hitparade.

Freda Payne:
«Deeper & Deeper»

Tief, tief aus Motown. Erfolgversprechend (aber ein «Band Of Gold» wird's nicht).

The Tee-Set:
«Mr. Music Man»

Nummer drei der holländischen Tee-Küche. Lauwarm

Friends:
«In memoriam Jimi Hendrix»

Jimi dreht sich im Grabe - so gottverdammst schlecht ist diese von Joachim Heider produzierte «Gedenkplatte» (Frage: Warum müssen gewisse Leute auch in der Pop-Musik mit dem Tod Geschäfte machen?)

Ten Wheel Drive:
«Morning Much Better»

Jetzt werden die 10 Aussenseiter Favoriten. Spitzenreiter in der Formel 1. Im Affenzahn geht's in die Hitparade (hoffentlich)!

Mick Jagger:
«Memo For Turner»

Kein Sololauf, nur eine Scheibe Musik aus seinem ersten Film «Performance». Milde Hitchancen.

Melanie:
«Peace Will Come»

Ein verzweifertes, verzweifelt gutes Folk-Lied für den Frieden.

Machine:
«Lonesome Tree»

Rock, maschinell gefertigt. Früchte wird's an diesem Baum kaum geben.

Dave Clark Five:
«More Good Old Rock'n'Roll»

8 Standard-Rock'n'Roll-Songs zu einem Potpourri verwurstet und mit künstlicher Live-Sauce garniert. Absolut drittklassig

James Taylor:
«Fire And Rain»

Taylor ist ein folksiger Hit-Schneider aus Amerika, der als Stückeschreiber zweifellos noch viel von sich reden machen wird. Selbst ist er freilich sein bester Interpret (und «Fire And Rain» eines seiner besten Stücke).

Evolution:
«Take That To Heart»

Mässige Evolution. Als Schweizer Produktion aber doch äusserst bemerkenswert.

Bernadette:
«Mr. Monday»

Hohl's der Kuckuck! Nun hat das Kuckucks-Label doch ein Kuckucks-Ei ins Hit-Nest geschmuggelt. Und wenn der muntere Vogel namens Bernadette richtig ausgebrütet wird, kann daraus wirklich noch was werden.

Clarence Carter:
«Patches»

Die rührende Geschichte vom 13jährigen Alabama-Negerjungen Patches (= Lumpi), der an Vaters Stelle Ernährer spielen muss. In Amerika war's ein Hit.

George Baker Selection:
«Midnight»

Ein bisschen Kasatschok, ein bisschen Herb Alpert, ein bisschen Chanson parisienne, ein bisschen Capri-Mandoline, ein bisschen Dixieland-Posaune... Komisch, dass die Mischung trotzdem stimmt.

B. B. King:
«Hummingbird»

Weicher als B.B.'s übliche Aufnahmen, mit Streichern und Gospel-Chor garniert. Gut.

Ilan und Ilanit:
«Sweet Malaika»

Esther und Abis lachende Erben. Sie kommen auch aus Israel, möchten in Europa ihr Glück machen und haben es wirklich in sich. Ihre zweite Single

Herb Alpert:
«Jerusalem»

Für unter den Christbaum

Dionne Warwick:
«Make It Easy On Yourself»

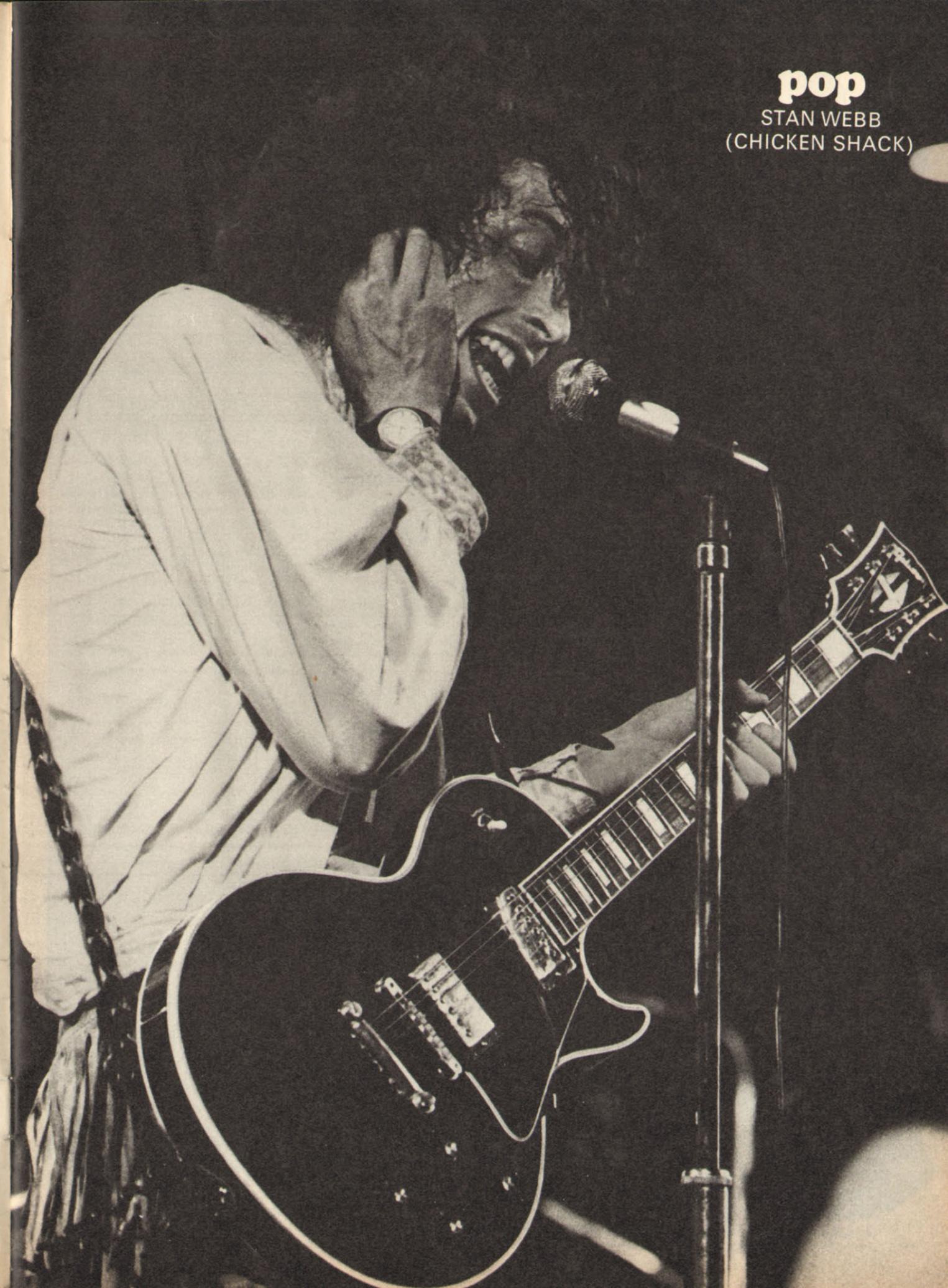
Keine neue Aufnahme, nur neu ausgegraben. Bacharach.

The Gloomys:
«I'm A Bum»

Happy Singalong-Pop aus Deutschland. Erstaunlich exzellent.

pop
STAN WEBB
(CHICKEN SHACK)

NEUE
SINGLES



RINGO STARR

«Beaucoups Of Blues»
(Apple PAS 10002)

Facts: 12 Titel (darunter einen, der so heisst wie das Album), die Ringo als Sänger und nicht als Schlagzeuger zeigen. Aufgenommen im Country & Western-Musikzentrum Nashville, Tennessee, USA. Mit einem Studio-Begleitorchester, das sich im Schnitt aus 15 Musikern und Sängern zusammensetzte. Zu den prominentesten der begleitenden Gäste gehörte Elvis Presleys langjährige Hintergrund-Gesangsgruppe The Jordanaires.

Review: Nix «Yellow Submarine». Nix «Sentimental Journey». Auch nix viel Blues. Zwar ist die Stimmung, die da aus den Rillen steigt, durch und durch «bluesig». Aber die Songs gehören stilmässig allesamt zur Country & Western-Masche. Das Orchester ist eine Bombe und Ringo singt besser, gelöster als je zuvor. Mangelhaft ist nur der Hüllentext. Dafür sind alle Liedertexte abgedruckt.

ALLMAN BROTHERS BAND

«Idlewild South»
(Atco SD 33-342)

Facts: Duane Allman (1. Lead-Gitarre) und Greg Allman (Gesang, Orgel, Klavier) und ihre Band stellen ihre zweite LP vor. Das Sextett von 1969 ist nun zum Septett angewachsen; neu ist der Harmonica-Spieler Tom Doucette (der zwar auf dem Hüllen-Familienfoto fehlt). 7 Titel, davon 4 von Greg, 2 von Dicky Betts (dem 2. Lead-Gitarristen der Gruppe) und einer vom dicken Blues-Veteranen Willie Dixon.

Review: Eine typisch amerikanische Rock-Band. Hart (härter noch als vor einem Jahr), solistisch virtuos, rhythmisch mitreissend. Oft freilich etwas langfädig, etwa wenn es gilt, eine Nummer zu einem «glücklichen Ende» zu führen. Was indessen weit stärker ins Gewicht fällt: die Nummern aus der Feder der «Brüder» sind nur wenig melodios.

THE HOLLIES

«Move On»
(Hansa 80826 IT)

Facts: 12 Titel, davon 11 von den Hollies plus «Gasoline Alley Bred» (letzte Single), die einzige Nicht-Eigenkomposition der Gruppe auf dieser LP.

Review: Vergleicht man die neue Hollies-LP mit ihrem Vorgänger «Hollies Play Hollies», so sind deutliche Unterschiede festzustellen. Fehlte es dort an wirklich guten Melodien, so ist man hier überrascht von der Fülle exzellenten Materials. Vor allem die Kompositionen von Tony Hicks haben grosse Klasse und in «Too Young To Be Married» schlummert sogar ein echter Super-Hit.

KRIS KRISTOFFERSON

«Kristofferson»
(Monument SLP 18139)

Facts: Ein neuer Stern am US-Folk-Himmel, der seine erste Chance im Mick Jagger-Film «Ned Kelly» bekam, wo er den Löwenanteil des Soundtracks bestritt. 12 Titel, alle von Kris (für je ein Lied schrieb er allerdings nur den Text, bzw. nur die Melodie). Er begleitet sich auch selbst auf der Gitarre. Zuzug von Chor und Hintergrund-Streichern bei einigen Stücken.

Review: Er klingt wie eine Mischung von Leonhard Cohen (etwa in «Casey's Last Ride»), Johnny Cash (etwa in «To Beat The Devil») und Roger Miller (etwa in «The Best Of All Possible Worlds») - und hat doch genügend Charakter, um «sein eigener Star» zu sein. Kris ist mehr als nur gerade ein neuer Folksinger, er ist ein Superstar, die grösste Entdeckung seit Arlo Guthrie. Mindestens zwei seiner Songs - sie sind auch auf dieser LP mit drauf - haben sich bereits zu Folk-Evergreens entwickelt: «Me And Bobby McGhee» und «Sunday Mornin' Comin' Down».

STEAMHAMMER

«Mountains»
(Metronome MLP 15376)

Facts: Dritte Longplay des englischen Quartetts. 8 Titel, darunter die Albumtitel-Komposition «Mountains» des Lead-Sängers Kieran Whi-

te, der auch die meisten der übrigen Nummern schrieb. 7 Titel wurden im Studio aufgenommen, einer stammt von einem Konzert im Londoner Sonntags-Pop-Lokal «Lyceum».

Review: Auf der Bühne haben die Steamhammer immer Tendenz, Dampf abzulassen, indem sie blutarme Soli endlos zerdehnen (siehe «Lyceum»-Titel!), im Studio hingegen spielen sie konzentriert. Ausser dem Schlagzeuger Mick Bradley sind sie indessen keine grossen Solisten vor dem Herrn. Und übermässig interessant ist das hier verwendete Songmaterial auch nicht.

WILSON PICKETT

«In Philadelphia»
(Atlantic SD 8270)

Facts: 9 neue Titel, grösstenteils speziell für Wilson geschrieben, aufgenommen in Philadelphia, allerdings nicht live, wie man vielleicht der Hüllen-Überschrift entnehmen könnte.

Review: Wilson Pickett hat die Soul-Welle überlebt. Darüber kann nach Erscheinen der vorliegenden LP kein Zweifel mehr bestehen. Zwar schreit er noch immer, aber dabei strapaziert er seine Stimmbänder nicht stärker als etwa Joe Cocker. Eine gute Scheibe. Zum Hören und zum Tanzen.

TONY JOE WHITE

«Tony Joe»
(Monument SLP 8142)

Facts: 11 Titel, davon 7 aus der eigenen Songfabrik von Tony Joe (einschliesslich seinem letzten Hit, «Groupy Girl»), obwohl auf der Hülle nicht angegeben, aufgenommen mit verschiedenen Kleinst-Besetzungen in Nashville und Memphis.

Review: Er ist ein Maulfaul (typisches Beispiel: seine Version von John Lee Hookers «Boom Boom»). Obwohl seine eigenwillige Art zu singen keineswegs einschläfert, klingt's immer so, als würde Tony Joe im nächsten Augenblick ins Reich der Träume abschieben. Man muss sich freilich vergegenwärtigen, dass der junge Mann - der auch auf Fotos einen schläfrigen Eindruck macht - aus dem tiefen Süden der USA stammt, wo bekanntlich eher geschossen denn gesprochen wird. Wo jedes überflüssige Wort eben bloss durstig macht...

N**Navaho**

Harris Johns
Wiciefstr. 16 b
Berlin 21

New Born Ltd.

Peter Bruckböck
Neuburgerstr. 12
Hohenwart

The Nipples

Andreas Liegl
Grünlingweg 6
Berlin 47

Nut Gone

Helmut Luerweg
Waisenhausstr. 49
Oberhausen-Osterfeld

O**Old Liar**

Günter Oertel
Von-Galenstr. 2
Bönen

P**Passavant Zickwölf**

Hardy Sikler
Weilimdorferstr. 32
Stuttgart-Feuerbach

Pentagon

Andreas Brozio
Paul-Böhm-Str. 91
Neumünster

Percewood's Ona-gram

Wolfgang Michels
Lange Strasse 7/9
Delmenhorst

The Petards

Horst Ebert
Schrecksbach

Philosophus

Klaus Brandl
Danzigerstr. 2
Nürnberg

Plasma

Alexander Rudolphi
Robert-Koch-Str. 26
Bremerhaven 1

Plurabelle

Wassyl Petrenka
Rupertigaust. 16
München 80

Power of People

Manfred Herrmann
Westerburgstr. 3
Hanau

DEUTSCHE POP-GRUPPEN

Purple Haze

Siegfried Katzmann
Schmaler Weg 6
Hermannsburg

Q**The Qbb**

Postfach 272
Rolf Sondermann
Hilden

Quecksilber

Günter Marquardt
Nähterstr. 91
Stuttgart-Wangen

Question Mark

Andreas Weidner
Adlerstr. 91
Wernau/N

The Queue

Heinz-Peter Maibaum
Heintzmannstr. 155
Bochum-Querenburg

Quo Vadis

Harry Hilger
Reiherweg 21
Köln 30

R**The Raccons**

Gerd Schutzbach
Richard-Wagner-Str.
66
Freiburg i/Br.

Rebellions Crushy

Jens Kraft
Lünkenberg 1
Hamburg

The Red Machine

Roland Knödel
Urbanusstr. 25
Gelsenkirchen-Buer

Red Sand

Herbert Minn
Hauptstr. 69 a
Rheinbreitbach

The Reflection

Gerhard Pirklbauer
Saalfelden, BEA
Salzburg

R.I.P.

Wolfgang Ludwig
Berner Str. 142
München 71

Rising Sun

Wilhelm Frieling
Gorch-Fock-Str. 6
Nordhorn

R & M

Rolf Möhlenbrock
Wiesenstr. 6
Lindhorst

The Rocks

Klaus E. Seiberth
Bolandenstr. 64
Wiesental

The Royal Servants

Fritz Hennefarth
Katzenbachstr. 111
Stuttgart

Rhythm Rib

Hans-Peter Bernewitz
Schloenbachstr. 6
Bad Rothenfelde

S**Sans Souci**

Norbert Thannhäuser
Am Kunpark 35
Bad Hersfeld

Satisfaction

Werner Hamann
Neue Seitenstr. 1
Obrigheim/Pfalz

Savannah

Heinz Radeke
Hövelnstr. 24
Lübeck

Schildkröteninsel

Michael Bundt
Pirmasenser Str. 9
Viernheim

**The Sky**

Detlef Reinhard
Prälat-Schütz-Str. 37
Wiebelskirchen

Slyboots

Hartmut Bremicker
Kampstrasse
Bergneustadt 1

Smash

Bernd Heim
Graudenzer Str. 6
Düsseldorf

**Smile**

Pit Hom
Hautschstr. 2
Nürnberg

**Silly Actions**

Ernst Adolf Steyer
Cronenbergerstr. 174
Wuppertal-Elberfeld

Sit Down

Wolfgang Müller
Aachenerstr. 401
Köln 41

Skittles

Gerda Gross
Hohenberger Str. 29
Selb

Some were somewhere

Johann Baumgartner
Birkenbergstr. 12
Cham

Sonnenwind

Wildfried Haas
Höhenweg 5
Ramschied

Sons Of Inspiration

R. Heubronner
Dr.-Schomerus-Str. 8
Walsrode

Wird fortgesetzt.

Gruppen, die glauben, dass sie «dazugehören» und unseren Einsendeschluss verpasst haben, können sich noch schriftlich bei uns melden. Wir werden sie dann evtl. in einem Nachtrag erfassen.

NEUE
LP'S

Da tut sich was im Action-Club «Zoom»-Frankfurt. Das fünfköpfige Zoom-Team – sie arbeiten von morgens 10.00 bis spät in die Nacht – will nach eigenen Angaben aus einer Idee Geld machen, aber nicht aus Geld eine Idee. Ihr Einfall: Mehrere Clubs in Deutschland tun sich zusammen, und so kann man ausländische Musiker für jeweils mehrere Auftritte in einigen dieser Clubs billiger ins Land bringen. Bekannte Gruppen werden so auch in kleinerem Rahmen bei niedrigen Eintrittsgeldern spielen können. Im Zoom wurde so etwas wie eine Zentrale der deutschen Clubs geschaffen – und von dort aus wird auch mit den vielen englischen Gruppen verhandelt. Im Januar kommen auf diese Weise Gruppen wie May Blitz und Tear Gas ins Zoom, wo man im vergangenen Jahr auch schon Free-Konzerte hatte.



Nosferatu

Nosferatu – das ist nicht nur dieser bucklig-hässliche Vampir. Nosferatu ist eine bundesdeutsche Pop-Formation, die mit Missgestalten wie ihrem Namensvetter nicht in Verbindung gebracht werden möchte und auch wenig gemeinsam hat.

Christian «Chris» Felke (Saxophon, Flöte), Michael «Mike» Meixner (Solo-Gitarre), Michael «Kessy» Kessler (Bass-Gitarre), Byally Braumann (Schlagzeug) und Reinhard «Tammy» Grohé (Orgel) mischten teils schon zusammen bei den unterschiedlichsten Gruppen mit. Im August 69 rottete man sich dann ganz zusammen und übergab sich als «Nosferatu» der Öffentlichkeit. Drei Monate nach diesem denkwürdigen Ereignis wurde Michael (Mick) Thierfelder als neuer Sänger gefeiert, und schon wenig später brachte es das Team auf vier Eigenkompositionen. Sie trugen Interessantes zusammen, verarbeiteten es – verbesserten – experimentierten – verbesserten. Mick schrieb die Texte, und die anderen versuchten, musikalisch ausdrücken, was er sang. Und plötzlich war da der Schallplattenvertrag. Nosferatu zog ins Studio, und innerhalb von drei Tagen entstand dort ihre erste Langspielplatte. Einige Stunden blieben ihnen bloss, um ihr Lieblingsstück, das kritische «Work Day», aufzuzeichnen. Nur kurze Zeit war für «Vanity Flair» vorgesehen – weniger als ein halber Tag für das zehnminütige «Willie The Fox». So kurz die Zeit im Studio gewesen war, so lang dauerte es bis zur Herausgabe des Albums. Ende August war es dann soweit: die «Nosferatu»-LP kam auf den Ladentisch.

Inzwischen ist einige Zeit vergangen: die Platte verkauft sich gut, Mick schreibt immer noch die neuen Song-Texte, und es wird weiter experimentiert – und verbessert. Aber das Zusammenspiel ist besser geworden, und Nosferatu ist nicht mehr zufrieden mit der ersten LP. Die Instrumente werden nun besser eingesetzt, und man wagt sich an längere instrumentale Stücke, denn Nosferatu will und braucht keine Hits zu produzieren.

Eines hat Nosferatu bestimmt mit dem Unhold gleichen Namens gemeinsam: sie sind einmalig wie er und haben sicher auch sein zähes Leben!

MAULEN LOHNT SICH BEIM FUNK

Rundfunk und Fernsehen scheinen endlich bereit zu sein, Zuhörer und Zuschauer an der Programmgestaltung zu beteiligen. Noch ist es nur ein Anfang: der Südwestfunk startete den Versuch, jugendliche Zuschauer mit der Devise «Schreib ein Stück» in die Programmarbeit einzubeziehen, und der Westdeutsche Rundfunk in Köln gründete nun sogar einen Jugendarbeitskreis für Programmfragen, der in regelmäßigen Abständen einberufen werden soll. Diese Mitbestimmung ist sehr zu begrüßen, und was in Köln begann – sollte Nachahmung finden.

...Spotlights...spe

Als erste deutsche Gruppe gelang den Rattles der Sprung in die englische Hitparade mit der Single «The Witch». Während man in England nun schon von einem regelrechten «Rattles-Boom» spricht, agieren sie jetzt auch in Holland... Radio Nordsee gibt keinen Pieps mehr von sich. Der schwimmende Piratensender hatte mit Hilfe von vier Schweizer Discjockeys immer die neuesten Pop-Scheiben präsentiert. Ergo: Versteigerung des ehemaligen Minensuchbootes «Galaxy» – und zwar mit allen an Bord befindlichen Studio- und Sendeanlagen... T. P. Smoke, dänisches Trio, heimsten während einer Diskothekentournee im Norden Deutschlands ausserordentlichen Beifall ein... Konrad Mallison, Veranstalter der Essener Songtage, gibt auf. Er stieg ins Immobiliengeschäft ein... Anfang des Jahres voraussichtlich neue Tournee mit Ten Years After... vom Zweiten Deutschen Fernsehen ab April: Einmal im Monat am Samstag um 18.45 Uhr ein Jugendmagazin von 45 Minuten Dauer... Ohr-Gruppe Limbus aus Heidelberg ist geplätzt. Limbus-Führer Gerd Kraus hat sich inzwischen schon wieder mit neuen Leuten zusammengesetzt, und vielleicht treten sie bald wieder unter dem Namen Limbus auf... The Free waren die Mitveranstalter bei ihrer Deutschland-Tournee, wo sie zusammen mit Colosseum auftraten. Trotzdem spielte Jon Hiseman's Colosseum, unterstützt von ihrem neuen Sänger Chris Farlowe, zum Schluss – als Attraktion... Joy Unlimited schreiben für das Bonner Stadttheater ein Ballettstück... Tournee von Mireille Mathieu durch mehr als zwei dutzend bundesrepublikanische Städte... Laut TV-Sendung «Bands» ist Edgar Broughton jederzeit bereit, wieder zu einem deutschen Free-Konzert zu kommen. Aber den nahezu zweihundert Interessenten, die Broughton für ein Free-Konzert kostenlos haben wollten, wurde eine Absage erteilt!

MIT FUCHSHORN UND SCHILFZINKEN

Es begann 1967. In diesem Jahr erfanden Paul und Limpe Fuchs den Anima-Sound. Paul konstruierte das Fuchshorn, den Fuchsbass, die Fusszitter, den Schilfzinken und einige andere Soundmader. Erst zwei Jahre später – es war 1969 – brachten die beiden ihre Musik an die Öffentlichkeit. Bekannt wurden sie durch die nackte schwarzbemalte Limpe während der grossen Underground-Tournee durch Deutschland und die Schweiz.

Durch ständige Ergänzung und Erweiterung der Instrumente und des Sounds schafften Paul und Limpe Fuchs ein Klangbild, das das Publikum mitreisst, verwirrt, und auch wilde Proteste auslöst. Vom Beat kommend wollen Paul und Limpe durch ihre ekstatischen Toncollagen, durch komplizierte Soundbasteleien und umfassende Geräuschexperimente den Beat ablösen.

Macht das Ohr auf: die erste LP von Paul und Limpe erscheint in Kürze.



Deutsche
POP-Szene

pop
GINGER BAKER





Die Tremeloes im Kreuzfeuer der Kritik. Vor ein paar Wochen gaben sie erstmals öffentlich zu, dass ihre bisherige Musik ausschliesslich Blödsinn gewesen sei und dass sie sich jeweils hinter der Bühne halb tot über die «dummen» Fans gelacht hätten, welche an diesem Quatsch Gefallen gefunden hatten. Englands Teenyboppers sind jetzt stocksauer, schreiben kritische Leserbriefe an die Pop-Blätter und sabotieren Tremeloes-Konzerte.

draus mache, nahmen die Led Zeppelin die Dinger nach jeder Aufnahmesession ins Hotel und schlossen sie in den Hotelsafe ein. Jetzt haben die Plattenpiraten einfach ein Live-Album gepresst - und ein Stück aus «Led Zeppelin III» ist trotzdem drauf: «Since I've Been Loving You Baby».

Wer die neue LP von Thunderclap Newman «Hollywood Dream» genauer unter die Lupe nimmt, wird feststellen können, dass Thunderclap-Mitglied Speedy Keene auf der Umschlagsfotografie ganz verflucht einem gewissen Pete Townshend von den Who ähnelt. Petes Kommentar: «Ich produziere die LP nur. Speedy existiert wirklich und ist ein langjähriger guter Freund von mir. Deshalb schaut er auch aus wie ich.»

Über 400 Musikanhänger kreuzten letzthin in Amerika an einer Veranstaltung auf, die mit «Rock Show» betitelt war. Was da gezeigt wurde, waren jedoch nicht heisse Rock-Rhythmen, sondern «Moon-Rocks», Mondgestein. Erbozt zogen die Genarrten wieder ab.

In Brüssel hat ein junger Coiffeur namens Roger Grandjean ein Spezialgeschäft für pop-star-bedingte Haarschnitte eröffnet. Da kann man den Julie Driscoll-Coup ebenso perfekt bekommen wie den John Lennon-Schnitt. Ja, Grandjeans Spezialisierung geht sogar soweit, dass er zwischen Free-Coup und Black Sabbath-Coup unterscheidet. Die Preise sind mässig.



Auch die Black Sabbath haben nach ihrem ersten Single-Hit «Paranoid» Schwierigkeiten mit Jungfans. Kreischen, Bühne stürmen, Kleider vom Leibe reißen, musikalische Konzessionen. Die Sabbath machen böse Miene zum bösen Spiel. «Also da machen wir nicht mit. Schreihälse und Störfans können uns gestohlen werden, die sollen abkratzen...»

Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Um zu verhindern, dass ein Bösewicht die Tonbänder zu ihrem dritten Album stehlen und ein Bootleg

Beach Boy in Gehörschwierigkeiten. Brian Wilson passierte dieses dümmste aller Missgeschicke, die einem Musiker passieren können. Brian hatte bereits vor einem Jahr Schwierigkeiten mit seinem rechten Ohr, aber es konnte wenigstens bis zu einem Wirkungsgrad von 20 Prozent wieder hergestellt werden. Als er jedoch letzthin in Los Angeles wieder einmal mit den Beach Boys auf der Bühne stand, setzte plötzlich unter furchtbaren Schmerzen sein ganzes Hörvermögen aus. Brian musste sofort in Spitalpflege verbracht werden. Nur ein gewagter Eingriff kann sein Gehör noch retten.

Für den Statistiker: Disc-Jockey John Peel nennt 2540 LP's sein Eigen. Wer hat mehr?



Buddy Rich, Jazz-Drummer mit Auszeichnung, spielt sich neuerdings als Richter über Rock-Musik auf. «Rock sollte einen anständigen Beat haben, kein Chaos. Ich will nicht über Krieg und Politik orientiert werden, wenn ich Musik höre, ich möchte unterhalten werden. Überhaupt, mit diesen Rock-Musikern ist nicht viel los. Ich habe letzthin diesen Ginger Baker gehört und mich halb totgelacht über seine Soli...»

Kontroverse zwischen Jon Lord (Deep Purple) und John Walters (Produzent der englischen Radio-Sendung Top Gear, die von John Peel angesagt wird). Lord schimpft auf Top Gear, weil Walters die Deep Purple Mist findet und deswegen keine Deep Purple-Musik spielen lässt. John Walters: «Mit Mist meine ich eine

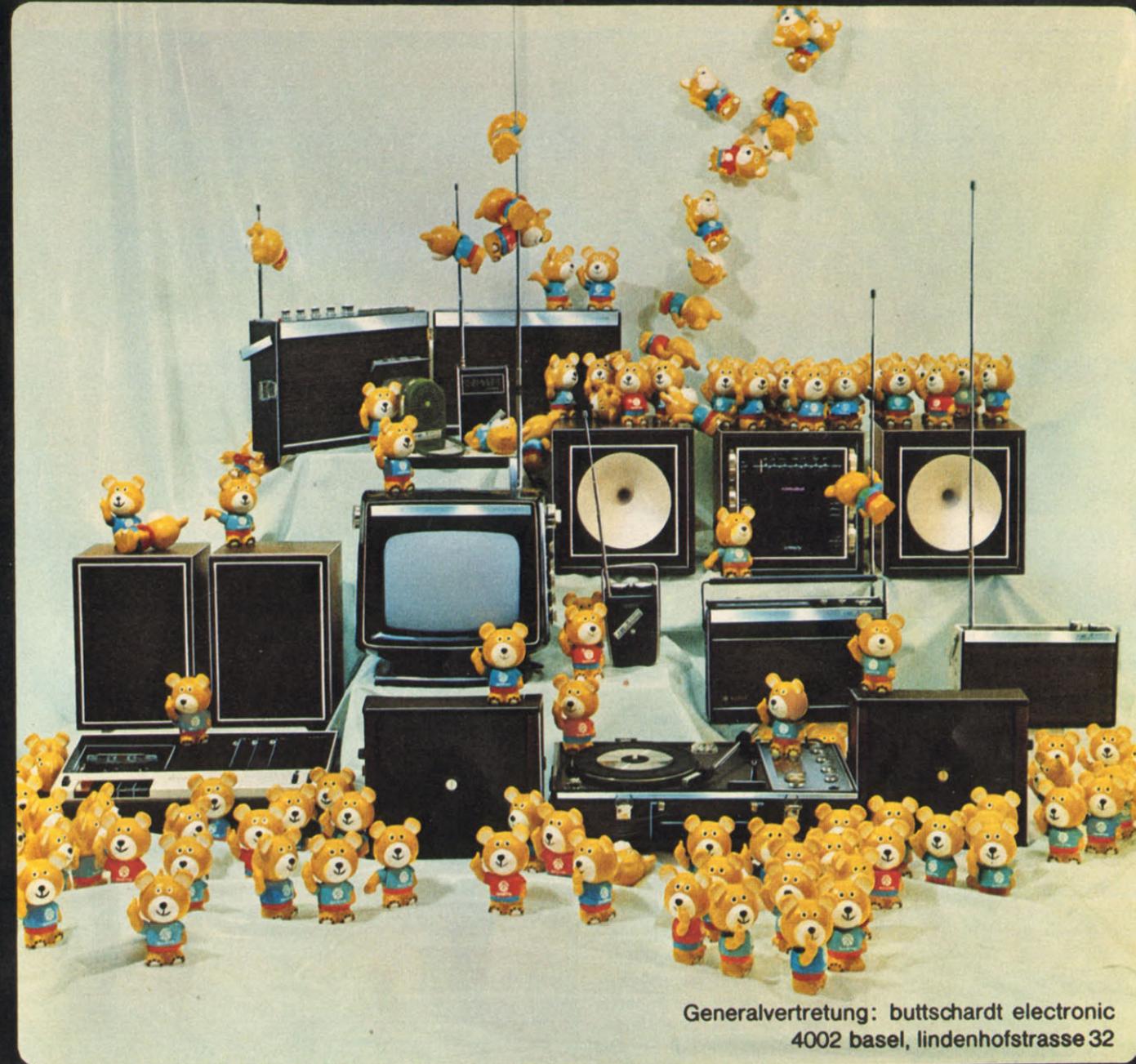
Gruppe, die dadurch erfolgreich und bekannt geworden ist, dass sie von der Plattenfirma konsequent aufgebaut wurde. Und es nicht grösstenteils durch ihre künstlerischen Fähigkeiten zu etwas gebracht hat. Da wir in unserer Sendung keine Rubrik für derartige Bands haben, liegt es auf der Hand, dass die Deep Purple in Top Gear nichts zu suchen haben.»

Hochzeit für Peter Asher. Er, der früher mit Gordon Waller das Duo Peter And Gordon gebildet hatte und heute James Taylor managt, heiratete Betsy Doster, die früher als Publizistin bei den Pink Floyd und den Rolling Stones gearbeitet hatte.

Und noch eine Vermählung. «Sex-Maschine» James Brown führte in Barnwell, Süd-Karolina, Deidre Yvonne Jenkins zum Zivilstandsamt.

In Peoria, Illinois, hat ein Lehrling in seiner Freizeit eine recht eigenartige Autogrammaschine für handgeschriebene Unterschriften entwickelt. Der Star muss jetzt nur noch seine Hand an einen mit einem Kugelschreiber bewaffneten Bügel schnallen. Die Maschine veranlasst dann das Gestell mit der Hand, in Windeseile die Bewegungen zur Niederschrift des vorprogrammierten Autogramms auszuführen. Eine automatische Vorrichtung schiebt die Autogrammkarten zuerst in die richtige Position und dann auf einen Stapel. Der Autogrammgequälte kann sich mit einer Hand in der Maschine bequem zurücklehnen. Die andere Hand ist frei für andere Besorgungen. Produktion: Bis zu 20 Autogramme je Minute, handgeschrieben. Als erster Interessent hat sich Altmeister Frank Sinatra gemeldet.

Jim Morrison unternahm die lange Rückreise von Miami, wo er vor Gericht gestanden hatte, nach Los Angeles mit dem Auto. In New Orleans machte er halt, schaute sich die St. Louis-Kathedrale an und sandte eine illustrierte Postkarte mit folgender Nachricht an die restlichen Doors: «Keine Angst, das Ende ist nah! Ha Ha!» Die Ansichtskarte zeigte die Opferung des göttlichen Lammes.



Generalvertretung: buttschardt electronic
4002 basel, lindenhofstrasse 32

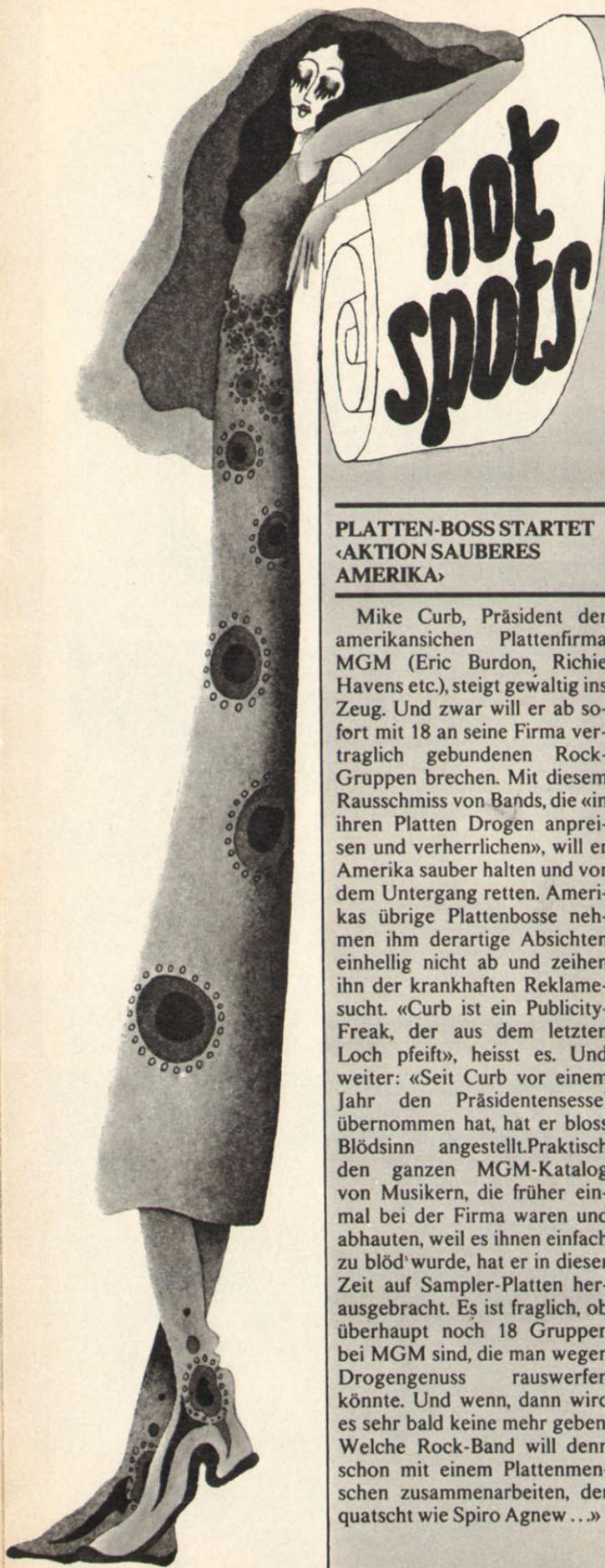
SANYO GRATULIERT

Frl. Françoise Eggenschwiler
Solothurn

Hr. Heinrich Käppeli
Zürich

Sie sind die glücklichen Gewinner
des SANYO Stereo-Europakoffers





**PLATTEN-BOSS STARTET
«AKTION SAUBERES
AMERIKA»**

Mike Curb, Präsident der amerikanischen Plattenfirma MGM (Eric Burdon, Richie Havens etc.), steigt gewaltig ins Zeug. Und zwar will er ab sofort mit 18 an seine Firma vertraglich gebundenen Rock-Gruppen brechen. Mit diesem Rauschmiss von Bands, die «in ihren Platten Drogen anpreisen und verherrlichen», will er Amerika sauber halten und vor dem Untergang retten. Amerikas übrige Plattenbosse nehmen ihm derartige Absichten einhellig nicht ab und zeihen ihn der krankhaften Reklamesucht. «Curb ist ein Publicity-Freak, der aus dem letzten Loch pfeift», heisst es. Und weiter: «Seit Curb vor einem Jahr den Präsidentensessel übernommen hat, hat er bloss Blödsinn angestellt. Praktisch den ganzen MGM-Katalog von Musikern, die früher einmal bei der Firma waren und abhauten, weil es ihnen einfach zu blöd wurde, hat er in dieser Zeit auf Sampler-Platten herausgebracht. Es ist fraglich, ob überhaupt noch 18 Gruppen bei MGM sind, die man wegen Drogengenuss rauswerfen könnte. Und wenn, dann wird es sehr bald keine mehr geben. Welche Rock-Band will denn schon mit einem Plattenmenschen zusammenarbeiten, der quatscht wie Spiro Agnew...»

**«ICH ESSE KEINE FURCHT.
NEIN, DIE ESS' ICH
NICHT.»**

Lifetime-Gitarrist John McLaughlin ist seit anderthalb Jahren Vegetarier. Das heisst, er isst kein Fleisch. Hier einer



John McLaughlin mit Lifetime-Partner Jack Bruce beim furchtlosen Mittagessen

seiner Gründe. «Also, das geht folgendermassen. Um Fleisch essen zu können, muss erst einmal ein entsprechendes Tier geschlachtet werden. Wenn dieses Tier zur Schlachtbank geführt wird und dem gewaltsamen Tod in die Augen sieht, verspürt es - wie jedes andere Lebewesen - die Angst vor dem Tode. Diese Todesfurcht ist noch im Tier, wenn es tot ist. Sie setzt sich in ihm fest, bleibt im Fleisch. Wenn ich nun Fleisch esse, so esse ich Furcht. Und die setzt sich dann in mir fest und wird für allerlei Böses verantwortlich. Und das will ich nicht. Schaut euch doch einmal Chicago an, die Stadt mit den meisten Schlächtereien und den meisten Verbrechen...»



**AUDIENCE FORDERN
«MEHR POP IN DER
POP-MUSIK»**

Das Wort Pop ist von populär abgeleitet. Behaupten wir. Die Audience aus England haben eine neue Interpretationsmöglichkeit ins Spiel gebracht. Und zwar leiten sie (Pop) von spritzig, explosiv, fröhlich, gagig ab. Diese Auslegung leuchtet durchaus ein, wenn man bedenkt, dass Pop-Corn, welches ja aus geplatzten Getreidekörnern gemacht wird, sicher nicht so heisst, weil es popig ist, sondern wohl doch

eher auf Grund der Herstellungsweise. Die Konsequenz dieser Audience'schen Erkenntnis: «Pop-Musik muss wieder spassiger werden. Viele Gruppen nehmen sich zu ernst. Eine gesunde Portion Gags und Ausgelassenheit ist der Kreativität und dem unterhaltenden Charakter nur dienlich.» Die Audience haben selber den Anfang gemacht und flechten in ihre Bühnenauftritte immer wieder kleine, unscheinbare Spässe und Gags ein, die die Musik und die Atmosphäre beträchtlich auflockern.

**JULIAN'S TREATMENT:
DIE POP-VON DÄNIKENS**

«Erinnerungen an die Zukunft» und «Zurück zu den Sternen», die beiden Bücher des Schweizer Autors Erich von Däniken wurden in ganz Europa Bestseller. Also ist es ganz gut möglich, dass die englische Gruppe Julian's Treatment, welche die «Götter waren Astronauten»-Theorie in pursten progressiven Rock ummünzte und auf einem Doppel-Album («A Time Before This» Youngblood SYB 2) ausbreitete, zu demselben Erfolg gelangt. «Unser Doppel-Album ist das erste in einer Dreier-Serie, die dem Problem der science-fiktiven Vergangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsgeschichte unseres Planeten gewidmet ist. Die Trilogie ist nicht auf Von Dänikens Büchern aufgebaut, obwohl ich mit einigen seiner Vorstellungen übereinstimme, sondern ganz und gar mein eigenes Werk», erklärte uns Treatment-Leader/Organist Julian Savarin.



**NACH DEM
ALTAMONT-BUCH NUN
DER ALTAMONT-FILM**

Erst das Buch zum umstrittenen Rolling Stones-Konzert in Altamont im Rahmen der

US-Tournee 1969, wo ein Zuschauer vor der Bühne umgebracht wurde. Und nun der Film: «Gimme Shelter». Ein 95-minütiger Dokumentarfilm basierend auf der US-Tournee der Stones 1969. Produziert von Maysles Film

Thing unter der Regie von David und Albert Maysles und Charlotte Zwerin. Die Stones haben sich das Recht vorbehalten, Einblick in die Werbung und in die Eintrittspreise zu diesem Streifen zu haben, um allfällige Verfehlungen ahnden

zu können. «Wir wollen jedem die Möglichkeit geben, diesen Film zu sehen. Damit sich jeder selber ein Bild über die wirklichen Vorgänge auf der Tournee und in Altamont machen kann.»



pop

JOHN PAUL JONES
JIMMY PAGE
ROBERT PLANT
(LED ZEPPELIN)



Deep Purple - das ist explosiver Zündstoff aus Gitarrist Ritchie Blackmore, Jon Lord, dem Organisten mit der klassischen Ader, aus Gesangs-Akrobat Ian Gillan, aus dem wirbelndem Drummer Ian Paice und Roger Glover mit dem massiven Spiel an der Bassgitarre. Sie spielen «Hard-Rock», verbunden mit Jon Lord's klassischen Orgel-Passagen. Eine Mischung, wie sie gewaltiger und eindruckvoller nicht sein könnte. Eindrucksvoll ist auch der Auftritt, in dem die Deep Purple jedesmal nicht nur einen leidenschaftlichen aku-

stischen, sondern auch einen visuellen Höhepunkt liefern. Denn zum Schluss ihrer Schau ist auf der finsternen Bühne, nur erhellt von grell-zuckend weissen Stroboskop-Blitzen, die Hölle los. Jon schiebt seine Orgel vor sich her, kniet auf ihr, reißt sie herum, bringt sie zum kippen und bearbeitet die Tasten mit Ellbogen und Fäusten. Bassist Roger windet sich unter den wilden Klängen, geht in die Knie - sinkt ganz in sich zusammen. Erbittert drischt Ian Paice sein Schlagzeug, und Ritchie bearbeitet gleich drei Gitarren. Er spielt mit nur

einer Hand, reibt die Gitarren-Saiten an Mikrofonständern und Bühnenkante, stösst das Instrument immer wieder auf den Boden - es entstehen Töne und Klangkombinationen in unerreichter Wildheit, aufgetürmt in schwindelnde Höhen. Angestachelt von dem rasenden Rhythmus des Schlagzeugs springt die unheimliche Gestalt Blackmores in dem unbeschreiblichen Lichtgewitter hin und her - wirbelt die Gitarre durch die Luft, lässt sie hart zu Boden schlagen und - hat schon wieder eine neue in der Hand. Er spielt auf dem Rücken,

gleich darauf zwischen den Beinen und im nächsten Augenblick scheint er darauf zu reiten. Sänger Ian Gillan, seine Bongo-Trommel hoch über dem Kopf, tanzt wie ein Derwisch silouettenhaft vor der Szene auf und ab, bis Ritchie das ekstatische Inferno beendet und mit unvorstellbarem Getöse seine Verstärker und Boxen auf die Gitarren stürzt. - Das sind die Deep Purple In Rock!

Dass diese fünf harten Rock-Musiker auch durchaus ihre eigenen Ansichten über Musik und Trends von heute haben, beweisen die

Deep Purple in Interview



Ritchie

Mittags um 14 Uhr hat sich als erster Ritchie Blackmore aus dem Bett geschält. Als wir ihn nach seiner Show fragen, lacht er:

«Ich spiele gerne so. Viele Gruppen spielen sehr gut, aber sie stehen einfach nur da. Man könnte sich genauso gut ihre Platten anhören. Ich mag lieber Gruppen, die eine Show machen. Manchmal meinen die Leute dann, das wäre alles zu unnatürlich und zu dick aufgetragen. Sie glauben, wenn sich einer auf der Bühne etwas bewegt, vernachlässige er die Musik. Natürlich achte ich auch auf die Musik dabei - aber die Show gehört einfach dazu. Manchmal, wenn ich Lust dazu habe, spiele ich auch Stücke von Kinderliedern mitten in meinen Solis. Ich möchte eigentlich nicht so spielen, aber ich mache es, um die Zuhörer einmal zum Lachen zu bringen. Wenn man nämlich sehr

ernst durch eine ganze Nummer spielt, passen sie nicht mehr so recht auf. Wenn in solch langen Passagen dann plötzlich ein paar Klänge von etwas anderem dazwischen kommen, wenn Jon auf einmal «Trittst im Morgenrot daher» oder «Deutschland über alles» andeutet, dann ist das Publikum wieder völlig dabei.»

POP: «Ihr geht also auf eure Zuhörer ein, erwartet eine Reaktion von ihnen?»

Ritchie: «Ja, das betrifft unsere Auftritte. Wenn wir aber zusammenkommen, um an einem Album zu arbeiten, spielen wir weniger für das Publikum als für uns selbst. Wir können dann nur hoffen, dass das nachher auch unseren Anhängern gefällt.»

POP: «Wie kam es zu dem «Concerto For Group And Orchestra» mit den Deep Purple und dem Royal Philharmonic Orchestra am 24. September letzten Jahres in der Londoner Royal Albert Hall?»

Ritchie: «Das war eine Idee von Jon Lord. Er hat schon mit neun Jahren Klavier und Orgel spielen gelernt - und zwar klassisch. Er interessiert sich noch heute für die klassische Musik, und so hat er vor einem Jahr diese 40-minütige Suite geschrieben. Es war zwar nicht gerade meine Musik, aber ich spiele gern mit Jon zusammen, und wenn er ein solches Stück schreibt, bin ich dabei!»

POP: «Glaubst Du, man hätte dieses Experiment mit Gruppe und Orchester auch in Deutschland machen können - was hältst Du von dem deutschen Publikum?»

Ritchie: «Das englische Publikum ist viel besser als das deutsche. In England klatschen sie oder sind ruhig, aber niemand fängt dort Ärger an. In Deutschland hingegen muss man sich sehr anstrengen, um die Leute gut zu unterhalten. Sobald man leiser spielt oder aufhört, fangen sie an zu schreien. Ich glaube, manche kommen in Deutschland nur zu den Konzerten und Festivals, um sich selbst zu hören. Auch solche Scherze wie das Einwerfen von Glastüren des freien Eintritts wegen oder Bombendrohungen wie in Frankfurt sind uns noch nirgends ausser in Deutschland passiert. Ich verstehe die Leute nicht.»

POP: «Was sagst Du zu eurem letzten Album «Deep Purple In Rock»?»

Ritchie: «Wir finden diese LP alle sehr gelungen. Wir wollen noch einige Zeit in dieser Art weiterspielen. Es gibt nicht viele gute «Hard-Rock-Groups», und wir wollen beweisen, dass wir Hard-Rock spielen können - besser als irgend jemand sonst. Später möchten wir dann mehr experimentieren, mit verschiedenen Vokalsounds und Instrumenten wie zum Beispiel Geige.»

Wir waren mitten im Gespräch, da kommt verschlafen Bassist Roger Glover an und zieht ein Mädchen hinter sich her. Mit viel Krach lassen sich die beiden an unserem Tisch nieder. Gleich darauf taucht auch Schlagzeuger «Little Ian» auf. Er hockt sich hin und beginnt sofort, wie wild mit den Fingern auf der Tischplatte herumzutrommeln. Wir versuchen, ihn abzulenken, und fragen, was er unter Hard-Rock versteht.



Ian

Ian: «Für mich ist Hard-Rock die Möglichkeit, meine Gefühle in Musik umzusetzen. Wenn ich aggressiv bin, wird auch meine Musik aggressiv. Es ist ein Weg, aufgestaute Spannungen loszuwerden - sich abzureagieren.»

POP: «Ritchie, bei euren Auftritten müsst Ihr immer wieder die gleichen Stücke spielen. Wird das nicht sehr eintönig für Euch?»

Ritchie: «Für das, was wir spielen, haben wir eine Art Vorlage. Aber wir variieren und spielen Improvisationen. Es ist also nicht immer wieder dasselbe, und so wird es auch nicht langweilig.»



Roger

POP: «Wie ist das mit dem Komponieren?»

Roger: «Wir setzen uns nicht hin und schreiben ein Stück. Wenn wir beim Proben oder im Studio auf eine gute Passage gestossen sind, so versuchen wir, das zu verbessern. Ian Gillan hört es sich an und schreibt dann den Text dazu. Die Songs entstehen also im Kollektiv. Das kann nur geschehen, weil wir alle - musikalisch - gleich denken. Wenn ich also eine Idee habe, so bin ich sicher, dass auch Ritchie und Ian das spielen werden.»

POP: «Und wenn doch einmal Meinungsverschiedenheiten herrschen, wie einigt ihr euch?»

Roger: «Wir diskutieren darüber oder verprügeln uns.»

Ian: «Kommt 'drauf an, wer am Kräftigsten zuschlägt.»

Roger: «Nein, aber im Ernst, wir sind eine sehr freundschaftliche Gruppe. Trotzdem muss aber manchmal einer nachgeben. Wenn jemand aber wirklich glaubt, dass etwas falsch ist, so spielen wir es nicht.»

Uns interessiert nun aber vielmehr Jon Lords zweites Konzert mit Orchester, genannt «Gemini Suite».

Roger erzählt: «Das erste Konzert hat Jon alleine ge-

schrieben. «Gemini Suite» ist da anders - bestehend aus sechs Sätzen. Je ein Satz für jeden in der Gruppe und einer für uns alle zusammen. Jeder von uns hat dafür seinen Teil zusammen mit Jon komponiert. So ist es also nicht nur eine Leistung von Jon, sondern wir werden mehr dazu spielen, was jeder einzelne fühlt. Vielleicht werden wir in einem Jahr eine Studio-Platte davon machen.»

POP: «Möchtet Ihr nicht das Missverständnis vermeiden, dass man die Deep Purple wieder für eine rein klassisch orientierte Gruppe hält?»

Roger: «Ja, es wäre auch besser gewesen, wenn wir unsere erste klassische LP zusammen mit einer Hard-Rock-Platte als Doppel-Album herausgegeben hätten. Die klassische Langspielplatte hat uns zwar viel Publicity verschafft, aber es ist auch ein sehr einseitiger Eindruck von uns entstanden.»

POP: «Wie verhielt sich die Presse damals zu dem klassischen Konzert?»

Roger: «Die Kritiken waren nicht schlecht. Aber viele Pop-Blätter und auch die seriösen Zeitungen nahmen die Sache viel zu ernst. Wir gaben das Konzert, um dem Publikum für einen Abend Freude zu machen, doch die Zeitungen analysierten die Musik. Dabei wurde nirgends erwähnt, dass es 5000 Leuten sehr gut gefallen hat - und das war doch die Hauptsache.»

Jon Lord, der «grosse Klassiker», ist noch nicht aufgestanden. John Coletta, der Manager, macht sich auf den Weg, um ihn aufzuwecken. Wir unterhalten uns inzwischen weiter mit Roger, der ganze Berge Ravioli verzehrt.

POP: «Was hältst Du von Free-Concerts?»

Roger: «Die Leute wollen eine Gesellschaft ohne Geld aufbauen und versuchen, das als erstes bei Konzerten zu erreichen. Aber sie werden ihre Ideen in diesem Gesellschaftssystem nicht verwirklichen können, denn die meisten Leute denken eben noch immer nicht richtig. Die Re-

volution muss im Kopf stattfinden. Es hat keinen Sinn, ein Gewehr zu nehmen und jemanden zu erschiessen. Das ändert nichts. Free-Concerts lassen sich auf die Dauer nicht verwirklichen. Ich kann nicht in ein Restaurant gehen und Ravioli essen - umsonst. Du wirst für nichts auch nichts bekommen. Ein Free-Konzert ist eine gute Sache, aber wieviele hatten wir denn schon? Man kann das an fünf Fingern abzählen! Auch wir würden gerne einmal ein Free-Concert machen, weil wir einfach gerne für die Leute spielen. Aber es wird auf die Dauer nicht möglich sein.»

Mittlerweile ist auch Jon Lord aus den Federn gekrochen und aufgetaucht. Wir nehmen das musikalische Gehirn der Deep Purple gleich unter die Lupe.



Jon

POP: «Jon, würdest Du Dich als klassischen Pianisten bezeichnen?»

Jon: «Ich habe zwar Unterricht in klassischer Musik gehabt, aber ich bin doch ein Rock-Musiker. Ich interessiere mich dabei weiter für klassische Musik, und deshalb spiele ich auch zum Teil diesen Stoff.»

POP: «Von welchen Klassikern bist Du beeinflusst worden?»

Jon: «Ich wurde bestimmt von sehr vielen beeinflusst, denn ich mag aus verschiedenen Gründen eine ganze Menge. Richard Strauss, weil er das Orchester gut einsetzen konnte und Tschaikowskij wegen seiner sehr gefühlsbetonten Musik. Nach meinem «Concerto For Group And Or-

chestra» schrieben die Kritiker, welche Komponisten mich alle beeinflusst hätten. Da las ich Namen, die ich nie zuvor gehört hatte. Vieles wirkt auf dich ein, und so kann ich wohl sagen, dass alles, was ich bisher in meinem Leben gehört habe, meine Musik irgendwie geprägt hat. Ich setze mich nicht hin, um jemanden zu kopieren - das kommt zwangsläufig, denn man wird immer beeinflusst sein.»

POP: «Gibt es nicht grosse Schwierigkeiten, wenn eine Rock-Gruppe und ein klassisches Orchester zusammenarbeiten?»

Jon: «Die Schwierigkeit besteht nicht darin, den Leuten zu erklären, was zu tun ist, sondern die Art, wie es getan werden sollte. Ich musste sie dazu bringen, mit Gefühl und Herz zu spielen.»

POP: «Ist es möglich, dass Du eines Tages wieder ganz zur klassischen Musik zurückkehrst?»

Jon: «Zur Zeit ist es ausserordentlich interessant, in einer Band und nicht in einem Orchester zu sein. Später werde ich vielleicht nur noch klassische Musik schreiben. In der Pop-Szene ereignen sich momentan so grossartige Dinge, es gibt so unglaublich viele Möglichkeiten und niemand nimmt hierbei die aussergewöhnlichsten Experimente übel. Vielleicht finden einige etwas fürchterlich, aber es wird akzeptiert. Das ist fantastisch, und deshalb bleibe ich vorerst bei den Deep Purple und der Pop-Musik. Denn auch wenn ich klassisch komponiere und wir öfters einmal mit einem Orchester zusammenarbeiten, so sind die Deep Purple doch eine Hard-Rock-Group!»



Ian Gillan





Die Beatles sind zwar auseinandergegangen. John, Paul, George und Ringo aber leben weiter. Und solange diese vier Musiker am Leben sind, wird kein Pop-Fan die Hoffnung darauf aufgeben, dass die Vier dereinst wieder einmal zusammenspielen werden. Denn für uns sind sie eben immer noch die Beatles, die mit ihrer Musik eine ganze Generation aufgerüttelt haben.

Es ist ganz klar, dass jede Aktion von John Lennon oder Ringo Starr oder Paul McCartney oder George Harrison die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung neu schürt und zu den wildesten Gerüchten und Spekulationen Anlass gibt. Damit sich jeder seine eigenen Vorstellungen über die Wahrscheinlichkeit einer solchen Wiedervereinigung machen kann, haben wir die neuesten

TATSACHEN, GERÜCHTE UND SPEKULATIONEN

UM DIE BEATLES

gesammelt.

Tatsachen:

Ringo hat sein zweites Solo-Album «Beaucoups Of Blues» veröffentlicht.

John arbeitet mit Ringo zusammen an einer neuen LP in den EMI-Studios in London. Sein erstes Solowerk wird ohne den Namen Plastic Ono Band laufen, stellt seine erste eigentliche Solo-Platte dar und basiert zur Hauptsache auf ruhigen, mit akustischer Gitarre begleiteten Nummern.

Georges Single «My Sweet Lord»/«Isn't It A Pity» wurde im letzten Moment zurückge-

halten und nicht veröffentlicht. Es handelte sich um zwei Nummern aus Georges längst versprochenem Solo-Album. Dieses, ein 3LP-Set, wird in Kürze herauskommen. Der Titel dieses Triple-Albums heisst «All Things Must Pass». Zwei LP's sind mit Songs bestückt. Die dritte LP bleibt einer Jam-Session mit Eric Clapton, Klaus Voorman, Ginger Baker, Bobby Whitlock, Carl Radle, Jim Gordon, Dave Mason, Jim Price, Bobby Keyes, Mal Evans, Billy Preston und natürlich George Harrison vorbehalten.

Ringo wird aus den «Resten» der Aufnahmen, die das «Beaucoups Of Blues»-Album gebildet haben, ein weiteres Opus herausbringen. Soviel ist noch übrig.

Im weiteren hat John eine neue LP, die er zusammen mit seiner Gattin Yoko gestaltet hat, auf Lager.

Paul erklärte öffentlich, eine Wiedervereinigung der Beatles - sei es zum Zwecke einer LP-Produktion, eines Auftritts oder sonstwarum - käme nicht in Frage.

Das erste Mal in 8 Jahren wurden die Beatles im Pop-Poll des Melody Makers nicht an die Spitze gewählt.

Paul hat soeben sein zweites Solo-Album fertiggestellt. Über das Ausgabedatum ist noch nichts verlautet. Paul lebt aber weiterhin sein zurückgezogenes Familienleben.

Gerüchte:

Man munkelt, dass die Beatles zwischen dem Erscheinen des Doppelalbums «The Beatles» und «Abbey Road» eine LP namens «Hot As Sun» aufgenommen hätten, die fertigen Tonbänder jedoch gestohlen worden seien.

Man munkelt, dass die Beatles überhaupt keinen einzigen

unveröffentlichten Song mehr in ihrem Besitz hätten, weil sie alles übriggebliebene Material aus «Sicherheitsgründen» vernichtet hätten.

Man munkelt, dass John wieder zur Besinnung gekommen sei.

Man munkelt, dass Ringo den MBE-Orden verloren habe.

Man munkelt, dass George mit Jackie Lomax und Mitch Mitchell eine neue Gruppe gründen wolle.

Man munkelt, dass es bloss von John und Paul abhängt, ob die Beatles je wieder zusammen aufnehmen würden.

Man munkelt, dass John und Paul wie Hund und Katze aufeinander zu sprechen seien.

Spekulationen:

Ringo könnte ein etablierter Country & Western-Sänger werden und gleichzeitig als

Schauspieler eine steile Karriere einschlagen. Seine bisherigen Erfolge in beiden Disziplinen rechtfertigen eine derartige Prognose.

John wird vermutlich nie von seinem Eigensinn abkommen. Er liegt ihm einfach im Blut. Angesichts seiner Unberechenbarkeit ist es auch recht schwierig, zuverlässige Hochrechnungen über sein nächstes Verhalten anzustellen. Was noch am ehesten drinläge: Dass er allen Unkenrufen zum Trotz alles daran setzt, um die Beatles neu zu mobilisieren. Und sei es nur darum, um wieder einmal das zu tun, was man am wenigstens von ihm erwartet.

Bei George ist es wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, bis er eine neue Gruppe gründet. Wir sagen absichtlich nicht «eigene Gruppe», weil George zu wenig ich-bezogen ist, als dass es ihn dazu drängte,

eine Band aufzustellen, nur um seine eigenen Ideen zu verwirklichen. Wenn schon wird Georges Band eine Demokratie sein. Über die Besetzung ist es praktisch unmöglich, Voraussagen zu treffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde aber sein Freund Jackie Lomax dabei sein.

Paul. Das grosse Rätsel. Wird er bei seiner Familie bleiben und nie mehr Musik machen? Kaum vorstellbar. Denn Paul steckt die Musik zu tief in den Knochen. Fragt sich also nur noch, wie er in Zukunft seine Musikalität artikulieren wird. Vermutlich wird er sich auf seine Talente als Komponist und Produzent besinnen und andere Gruppen oder Künstler in die Pop-Welt einführen. Eins ist klar: Paul wird nie die Initiative ergreifen, um die Beatles wieder zusammenzubringen. Das überlässt er andern.



JOE COCKER

20. Mai 1944: John Robert Cocker erblickt das Licht der Welt. 16 Jahre später entdeckte er sein Singtalent und begann öffentlich aufzutreten. In rauchigen Kneipen und zwielichtigen Bars verlieh er seiner Stimme den kehligen Schliff, der ihn acht Jahre später mit der Single «With A Little Help From My Friends» weltberühmt machte und gleichzeitig an die Spitze der Hitparaden brachte.

Bis heute hat Joe Cocker etliche Singles, zwei LP's und ein Doppelalbum («Mad Dogs And Englishmen») auf den Markt gebracht. Noch immer hören und schwören alle auf seine Stimme. Joe Cocker, ein zeitloser Sänger. Weil echtes Feeling und wahres Können immer modern sein wird.



**Im nächsten Heft:
FARB-SUPER-
POSTER
TEN YEARS AFTER**



Ihr erstes Kleid...

beldam classic Intimpflege



Spray Fr. 2.20
Schachtel
mit 12 Tüchlein Fr. 2.-



Frisch und sicher
mit beldam classic
der täglichen Intimpflege –
wie ein zartes Kleid
umhüllt Sie lieblicher Duft.
beldam classic Intimpflege
erhalten Sie als Spray
oder als Tüchlein.
ein Produkt der beldam cosmetic
exklusiv bei **ego**

1970 –

DAS JAHR DES TOTEN WELTMEISTERS UND DER JUNGEN FAHRER

Zum ersten Mal in der Geschichte des Grand Prix Rennsportes wird ein Weltmeister posthum geehrt. Mit 5 GP Siegen aus 9 Rennen drückte Rindt eindeutig dieser Saison seinen Stempel auf. Neben Rindt's Leistung und den sensationellen Resultaten der Ferrari-fahrer in der zweiten Rennhälfte verdient jedoch noch eine andere Tatsache Beachtung. Es haben sich 1970 eine ganze Reihe von Formel 1 - Neulingen recht gut im GP-Rummel eingelebt. Allen voran natürlich Clay Regazzoni, der auf Anhieb den ehrenvollen dritten Rang belegte, obwohl er nur in 8 Ren-

nen eingesetzt worden war. Daneben haben aber weitere 10 Fahrer tüchtig mitgemixt: Emerson Fittipaldi (mit dem ersten GP Sieg nach nur 4 Rennen), Rolf Stommelen, Reine Wissel, Ignazio Giunti, François Cevert, Peter Gethin, Andrea de Adamich, George Eaton, Ronnie Peterson und Tom Schenken. Nicht bei allen kam ihr Können in Weltmeisterschaftspunkten klar zum Ausdruck. Wir werden aber mit Sicherheit von einigen dieser jungen Piloten in der kommenden Saison zu hören bekommen.

Bildbericht: Milan Schijatschky

Schlussklassement der Fahrer-Weltmeisterschaft

1. JOCHEN RINDT (Oe)	Lotus	45
2. Jacky Ickx (Be)	Ferrari	40
3. Clay Regazzoni (Sz)	Ferrari	33
4. Denis Hulme (Neus)	McLaren	27
5. Jack Brabham (Au)	Brabham	25
Jackie Stewart (Gb)	March	25
7. Pedro Rodriguez (Mex)	BRM	23
Chris Amon (Neus)	March	23
9. Jean-Pierre Beltoise (Fr)	Matra	16
10. Emerson Fittipaldi (Br)	Lotus	12
11. Rolf Stommelen (De)	Brabham	10
12. Henri Pescarolo (Fr)	Matra	8
13. Graham Hill (Gb)	Lotus	7
14. Bruce McLaren (Neus)	McLaren	6
15. Mario Andretti (USA)	March	4
Reine Wissel (Sd)	Lotus	4
17. Ignazio Giunti (It)	Ferrari	3
John Surtees (Gb)	Surtees	3
19. John Miles (Gb)	Lotus	2
Jackie Oliver (Gb)	BRM	2
Johnny Servoz-Gavin (Fr)	March	2
22. Dan Gurney (USA)	McLaren	1
François Cevert (Fr)	March	1
Peter Gethin (Gb)	McLaren	1
Derek Bell (Gb)	Surtees	1

Die GP-Sieger 1970:



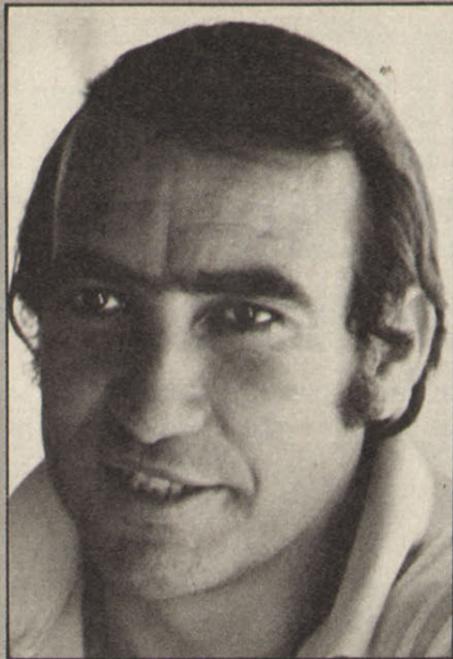
Jochen Rindt:

GP Monaco (Monte Carlo)
GP Holland (Zandvoort)
GP Frankreich (Clermont-Ferrand)
GP England (Brands Hatch)
GP Deutschland (Hockenheim)



Jackie Ickx:

GP Österreich (Zeltweg)
GP Kanada (St. Jovite)
GP Mexico (Mexico City)



Clay Regazzoni:

GP Italien (Monza)



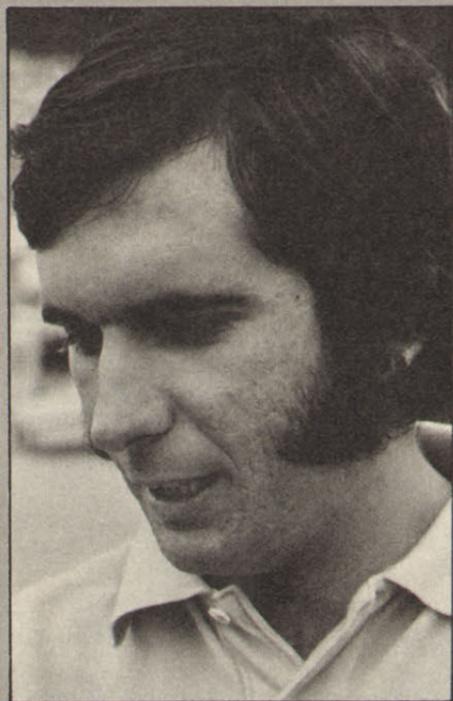
Jack Brabham:

GP Südafrika (Kyalami)



Jackie Stewart:

GP Spanien (Jarama, Madrid)



Emerson Fittipaldi:

GP USA (Watkins Glen)

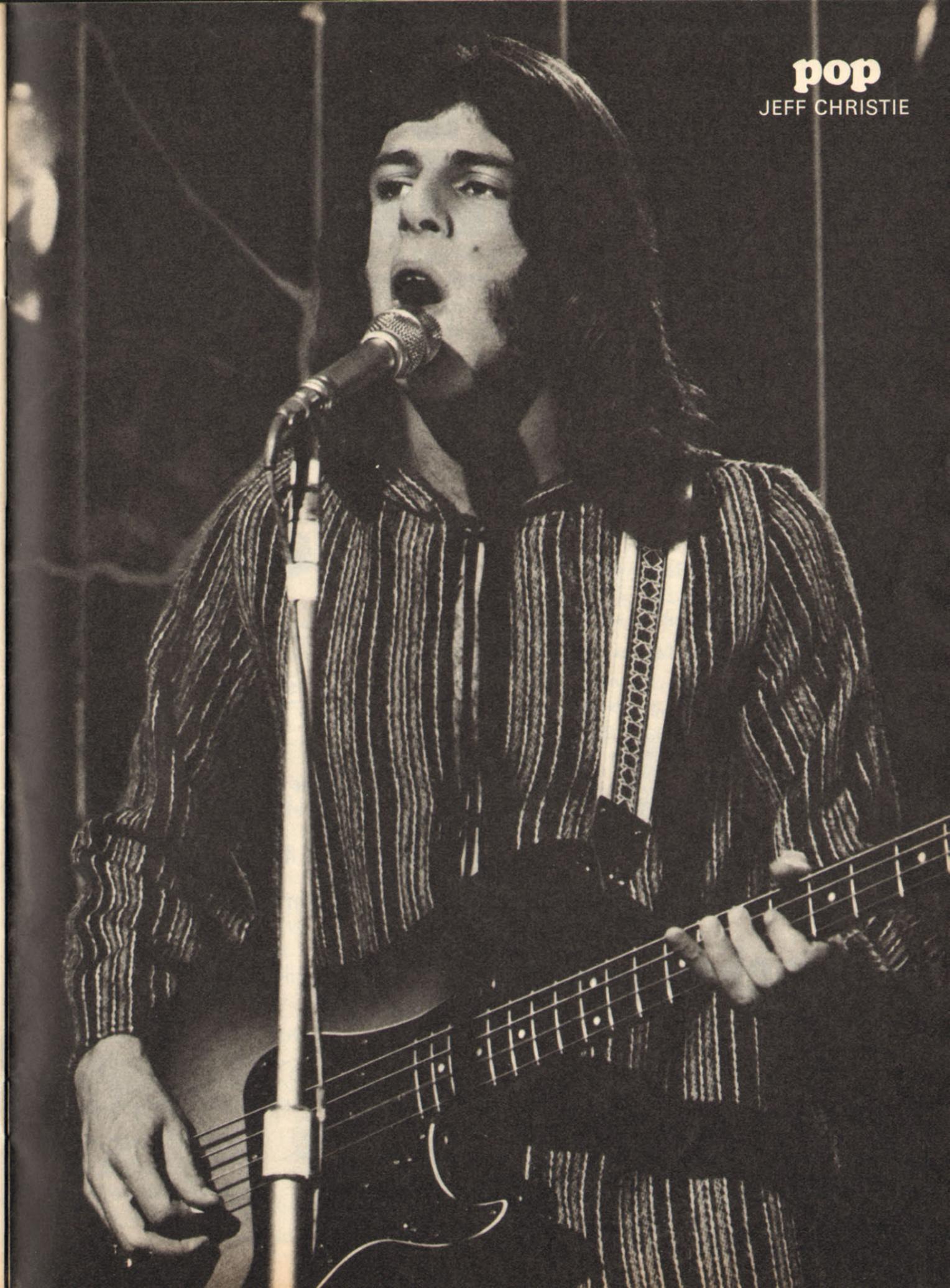


Pedro Rodriguez:

GP Belgien (Spa-Francorchamps)

Terminkalender der Grand Prix Rennen 1971

GP Südafrika	6. März	GP Holland	20. Juni	GP Italien	5. September
GP Spanien	18. April	GP Frankreich	4. Juli	GP Kanada	19. September
GP Monaco	23. Mai	GP England	18. Juli	GP USA	3. Oktober
GP Belgien	6. Juni	GP Deutschland	1. August	GP Mexico	24. Oktober
		GP Österreich	15. August		



Frisürchen, Frisürchen, FRISUR...!

WIR HABEN FÜR EUCH DREI FRISUREN AUSGESUCHT,
UND ZWAR FÜR KURZES, GESTUFT GESCHNITTENES HAAR, FÜR MITTELANGES- UND FÜR
GANZ LANGES HAAR.

Frisürchen Nummer 1

(eignet sich speziell gut für runde Gesichter)

Dazu benötigt man einen Kamm mit feinen Zähnen, eine kleine runde Haarbürste und einen Haartrockner.

Wie gebe ich dem Haar die gewünschte Form?
Ganz einfach!



Die nassen Haare werden, wie auf der kleinen Skizze,

1. gekämmt und rund um den Kopf getrocknet. Damit die ganz kurzen Haare auf dem Kopf durch den Luftzug nicht "bergauf steigen", kämmt man sie nach vorne oder teilt

sie zu einem kleinen Scheitel. Die Haare seitlich, welche auf die Wangen zu liegen kommen, drehst Du beim weiteren Trocknen nach innen.

2. sobald das Haar fast trocken ist, nimmst Du die kleine runde Bürste in die eine Hand und hebst damit Strähne um Strähne einwärtsdrehend nach oben, mit der andern Hand bläst Du mit dem Haartrockner von oben auf die einzelnen Strähnen herunter.

3. Die Frisur hält selbstverständlich länger, wenn Du zum Schluss etwas Haarlack darüber sprühst. Dieses wahrscheinlich "schnellste" Frisürchen kostet Dich nur 20 Minuten von Deiner kostbaren Zeit!



Frisürchen Nummer 2 (für das mittellange Haar)

Dazu brauchst Du nur die kleine runde Bürste sowie den Haartrockner.

Für diese Frisur geht man wie folgt vor:

1. Die nassen Haare durchkämmen, und zwar in allen Richtungen und gut antrocknen.

2. zu der tiefen Welle im Nacken kommst Du, indem du den Kopf nach vorne beugst und alle Haare vom Nacken her über den Kopf nach vorne bürstest und mit dem Haartrockner von unten nach oben bläst (siehe Skizze)



3. Sodann werden die unteren langen Haare über die Rundungen der Achseln, der Schultern und über den Rücken gekämmt und ganz getrocknet.
Für dieses Frisürchen benötigst Du auch nur etwa 25 Minuten.

Frisur Nummer 3 (diese ist für das ganz lange Haar gedacht)

Zu dieser romantischen Frisur brauchst Du etwas mehr Zeit und auch mehr Utensilien: 19 mittelgrosse Lockenwickler und Nadeln (für langes Haar verwendet man besser nicht Lockenwickler mit Borsten, da man diese aus dem trockenen Haar schlecht wieder ausrollen kann) einige Haarklammern, ein Haarnetz, etwas Haarfestiger und Haarlack.

Und so wirds gemacht:

1. Ins nasse Haar den Haarfestiger gut einmassieren. Dann den Mittelscheitel ziehen und die Haare links und rechts des Scheitels mit Haarklammern befestigen (siehe Skizze)



2. EINLEGEN

3 Lockenwickler auf jeder Seite, 5 Lockenwickler vom Scheitel bis zum Nacken und 4 Lockenwickler seitlich (siehe Skizze)



3. Haarnetz überziehen und ca. eine Stunde mit dem Haartrockner trocknen. Am bequemsten ist natürlich die Trockenhaube.

4. KÄMMEN

Klammern und Lockenwickler entfernen und die Haare auf beiden Seiten des Scheitels glattkämmen. Um die Haare unterhalb des Scheitels am Hinterkopf glattzukriegen, verwendet man eine leicht angefeuchtete Haarbürste. Dann die Haare rund um den Scheitel wieder mit den Haarklammern befestigen und lackieren.

5. Die Haare unterhalb der Klammern lassen sich am einfachsten mit dem Stiel des Kammes oder mit den Fingern in die gewünschte Form "zupfen".

Das ganze "Gebilde" aus ca. 25cm

Abstand gut mit Lack besprühen, und die Locken sollten für eine Nacht Locken bleiben!



Deutsche Veranstalter im Kreuzverhör

1971 - ein neues Jahr - und gleichzeitig ein neuer Anfang für die deutsche Popszene?

Oder hat sich der Pop 1970 in Germany mit allen leeren Versprechungen bei Festivals, mit Krawallen vor und in den Konzertsälen und nicht zuletzt mit dem «Hate and War» Fest selbst zu Grabe getragen? Was ging vor hinter den Kulissen des deutschen Popgeschäfts? Wie unmöglich sind Free-Festivals?

POP wollte es wissen und fragte drei bedeutende deutsche Veranstalter:

Sigi Lang

(Joint Meeting - Düsseldorf)



den anderen Teil verschweigt man einfach. Durch solche negative Berichterstattung entsteht natürlich ein völlig falsches Bild und die Leute werden immer mehr aufgehetzt.

pop: Wollen Sie damit sagen, dass die «Sturmlust» der Jugendlichen auf unsachliche Artikel in der Presse zurückzuführen sind?

Lang: Gestürmt wurde bei Hallenveranstaltungen schon immer. Das ist ganz einfach eine Sache, die für bestimmte Leute dazu gehört wie ins Kaufhaus gehen und Bonbons klauen. Sie fahren ja auch in der Strassenbahn schwarz, um dann sagen zu können, dass sie eine Woche lang die Strassenbahn beschissen haben. Ich habe oft mit manchen dieser Leute, die umsonst in die Halle wollen, gesprochen: es sind zum Teil recht zivilisierte Typen. Sie bringen sich extra eine alte Hose mit, um über den Zaun zu klettern. Nachher ziehen sich einige sogar wieder anderes Zeug an - mit Geld in den Taschen.

pop: Herr Lang, kann und sollte man Pop-Festivals nach den Erfahrungen von 1970 noch weiterhin in dieser Form durchführen?

Lang: Festivals in der herkömmlichen Form sind wohl nicht mehr zu verwirklichen. Man muss dabei in Zukunft anders verfahren - man muss Neues bieten.

pop: Wie stellen Sie sich das vor?

Lang: Ganz genau weiss ich das selbst noch nicht. Aber wir beschäftigen uns damit. Allerdings ist das so etwas wie ein Geschäftsgeheimnis. Jedenfalls werden wir in veränderter Form weitermachen. Im Mai 71 gibt es wieder ein Joint Meeting.

pop: Sie kritisieren oft die Haltung der Presse gegenüber den Veranstaltern!?

Lang: Ja, die Presse verhält sich meist sehr unfair. Da wird eingehend über die schlechten Seiten einer Veranstaltung berichtet - und

Künstler gerade immer in Deutschland vertragsbrüchig werden. Es fliegt einfach daran, dass in England im Popgeschäft eine straffe Organisation ähnlich wie bei einer Industrie dahintersteht. Und in Deutschland müssen die Veranstalter einen Dreifrontenkrieg gegen Hallenvermieter, Publikum und die auftretenden Künstler führen.

pop: Was sagen Sie zu den Versuchen, Free-Festivals zu veranstalten?

Lang: Echte Free-Festivals sind weiter nichts als eine Wunschvorstellung verschiedener Leute.

Ich kann auch ein Free-Festival machen:

...wenn es Auftraggeber finanzieren - dann wird den Leuten durch geschickte Manipulationen etwas untergejubelt.

...wenn die Veranstaltung mit relativ unbekanntem Gruppen durchgezogen werden soll - dann gibt es einen Reinfeld.

...wenn sich idealistische Leute finden und bekannte Gruppen umsonst spielen - dann bleibt immer noch das Organisationsproblem. Es muss für alles gesorgt werden, von den sanitären Anlagen über Schlafgelegenheiten bis zum Bühnenbau, mit allem, was dazu gehört. Und vor allem trägt ja der Veranstalter das volle Risiko für alles, was bei der Veranstaltung passiert. Ausserdem ist ein Free-Konzert auch vom künstlerischen Standpunkt aus gesehen nicht ideal: die Musik wird dabei nicht optimal dargeboten.

Die Legende von den «freien» Veranstaltungen täuscht den Leuten etwas vor, was es in Wirklichkeit nicht gibt. Ich möchte auch gerne ein Flugzeug haben - und kann es mir nicht leisten!

pop: Möchten Sie damit besonders die Pop-Festivals ansprechen?

Rau: Ja! Ich halte Pop-Festivals für eine kapitalistische Perversion. Die Veranstalter spekulieren auf einen Besucheransturm bis zu 100.000 und kündigen dementsprechend mehr oder weniger bedeutende Pop-Formationen an. Es wird ein derartiges Angebot an Namen gemacht, dass auch den letzten Skeptikern die Sicherung durchbrennt und sie die verlangten 20 bis 30 Mark bezahlen. Bei hunderttausend Besuchern ergibt das einen stolzen Umsatz von drei Millionen! Da

reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

So kommt es zu Misere wie auf Fehmarn. An dem Regen konnten die Veranstalter nichts ändern. Aber bei Regen und 30.000 Leuten brach der Verkehr schon zusammen. Was wäre geschehen, wenn sie Sonne und hunderttausend Besucher gehabt hätten? Die Hälfte wäre gar nicht durchgekommen - und auch die Musiker wären stekengeblieben!

pop: Sigi Lang, Veranstalter des Düsseldorfer Joint Meeting vertritt die Meinung, wenn ein grosser Teil der angekündigten Gruppen bei einem Festival nicht erscheint, liegt das an der schwachen Position der deutschen Veranstalter. Was sagen Sie dazu?

Rau: Das ist eine absolute Lüge! Beweis: Fehmarn. Dieses Festival hat viele Schwächen gehabt, da sich die Veranstalter mit der Aufgabe einfach übernommen hatten. Aber Fehmarn war das erste deutsche Festival, wo die angekündigten grossen Musiker auch wirklich präsentiert wurden. Wenn Ten Years After und Colosseum nicht aufgetreten sind, dann lag das zum Beispiel an der von Wasser überschwemmten Bühne, nicht daran, dass die Gruppen nicht da waren - sie waren da! Natürlich wird auch einmal ein Musiker krank. Aber man kann alle Bands bekommen -



reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

So kommt es zu Misere wie auf Fehmarn. An dem Regen konnten die Veranstalter nichts ändern. Aber bei Regen und 30.000 Leuten brach der Verkehr schon zusammen. Was wäre geschehen, wenn sie Sonne und hunderttausend Besucher gehabt hätten? Die Hälfte wäre gar nicht durchgekommen - und auch die Musiker wären stekengeblieben!

pop: Sigi Lang, Veranstalter des Düsseldorfer Joint Meeting vertritt die Meinung, wenn ein grosser Teil der angekündigten Gruppen bei einem Festival nicht erscheint, liegt das an der schwachen Position der deutschen Veranstalter. Was sagen Sie dazu?

Rau: Das ist eine absolute Lüge! Beweis: Fehmarn. Dieses Festival hat viele Schwächen gehabt, da sich die Veranstalter mit der Aufgabe einfach übernommen hatten. Aber Fehmarn war das erste deutsche Festival, wo die angekündigten grossen Musiker auch wirklich präsentiert wurden. Wenn Ten Years After und Colosseum nicht aufgetreten sind, dann lag das zum Beispiel an der von Wasser überschwemmten Bühne, nicht daran, dass die Gruppen nicht da waren - sie waren da! Natürlich wird auch einmal ein Musiker krank. Aber man kann alle Bands bekommen -

reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

So kommt es zu Misere wie auf Fehmarn. An dem Regen konnten die Veranstalter nichts ändern. Aber bei Regen und 30.000 Leuten brach der Verkehr schon zusammen. Was wäre geschehen, wenn sie Sonne und hunderttausend Besucher gehabt hätten? Die Hälfte wäre gar nicht durchgekommen - und auch die Musiker wären stekengeblieben!

pop: Sigi Lang, Veranstalter des Düsseldorfer Joint Meeting vertritt die Meinung, wenn ein grosser Teil der angekündigten Gruppen bei einem Festival nicht erscheint, liegt das an der schwachen Position der deutschen Veranstalter. Was sagen Sie dazu?

Rau: Das ist eine absolute Lüge! Beweis: Fehmarn. Dieses Festival hat viele Schwächen gehabt, da sich die Veranstalter mit der Aufgabe einfach übernommen hatten. Aber Fehmarn war das erste deutsche Festival, wo die angekündigten grossen Musiker auch wirklich präsentiert wurden. Wenn Ten Years After und Colosseum nicht aufgetreten sind, dann lag das zum Beispiel an der von Wasser überschwemmten Bühne, nicht daran, dass die Gruppen nicht da waren - sie waren da! Natürlich wird auch einmal ein Musiker krank. Aber man kann alle Bands bekommen -

reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

Fritz Rau

(Konzertdirektion Lippmann + Rau)

pop: Herr Rau! Wie ist Ihre Meinung über die Vorfälle bei Konzerten im vergangenen Jahr, und was halten Sie von der derzeitigen deutschen

reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

So kommt es zu Misere wie auf Fehmarn. An dem Regen konnten die Veranstalter nichts ändern. Aber bei Regen und 30.000 Leuten brach der Verkehr schon zusammen. Was wäre geschehen, wenn sie Sonne und hunderttausend Besucher gehabt hätten? Die Hälfte wäre gar nicht durchgekommen - und auch die Musiker wären stekengeblieben!

pop: Sigi Lang, Veranstalter des Düsseldorfer Joint Meeting vertritt die Meinung, wenn ein grosser Teil der angekündigten Gruppen bei einem Festival nicht erscheint, liegt das an der schwachen Position der deutschen Veranstalter. Was sagen Sie dazu?

Rau: Das ist eine absolute Lüge! Beweis: Fehmarn. Dieses Festival hat viele Schwächen gehabt, da sich die Veranstalter mit der Aufgabe einfach übernommen hatten. Aber Fehmarn war das erste deutsche Festival, wo die angekündigten grossen Musiker auch wirklich präsentiert wurden. Wenn Ten Years After und Colosseum nicht aufgetreten sind, dann lag das zum Beispiel an der von Wasser überschwemmten Bühne, nicht daran, dass die Gruppen nicht da waren - sie waren da! Natürlich wird auch einmal ein Musiker krank. Aber man kann alle Bands bekommen -

reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

So kommt es zu Misere wie auf Fehmarn. An dem Regen konnten die Veranstalter nichts ändern. Aber bei Regen und 30.000 Leuten brach der Verkehr schon zusammen. Was wäre geschehen, wenn sie Sonne und hunderttausend Besucher gehabt hätten? Die Hälfte wäre gar nicht durchgekommen - und auch die Musiker wären stekengeblieben!

pop: Sigi Lang, Veranstalter des Düsseldorfer Joint Meeting vertritt die Meinung, wenn ein grosser Teil der angekündigten Gruppen bei einem Festival nicht erscheint, liegt das an der schwachen Position der deutschen Veranstalter. Was sagen Sie dazu?

Rau: Das ist eine absolute Lüge! Beweis: Fehmarn. Dieses Festival hat viele Schwächen gehabt, da sich die Veranstalter mit der Aufgabe einfach übernommen hatten. Aber Fehmarn war das erste deutsche Festival, wo die angekündigten grossen Musiker auch wirklich präsentiert wurden. Wenn Ten Years After und Colosseum nicht aufgetreten sind, dann lag das zum Beispiel an der von Wasser überschwemmten Bühne, nicht daran, dass die Gruppen nicht da waren - sie waren da! Natürlich wird auch einmal ein Musiker krank. Aber man kann alle Bands bekommen -

reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

So kommt es zu Misere wie auf Fehmarn. An dem Regen konnten die Veranstalter nichts ändern. Aber bei Regen und 30.000 Leuten brach der Verkehr schon zusammen. Was wäre geschehen, wenn sie Sonne und hunderttausend Besucher gehabt hätten? Die Hälfte wäre gar nicht durchgekommen - und auch die Musiker wären stekengeblieben!

pop: Es ist auf Festivals noch mehr daneben gegangen!?

Rau: Ja, wenn man zum Beispiel auf einem Festival für Sonnenöl (tan) wirbt und eine «tan-queen» wählt, dann aber «tan» in Total-Action-Now umfunktioniert. Wenn man sich also mit der Werbung an das Bedürfnis der jungen Leute wendet, aus der Frustration heraus zu Aktionen zu kommen, wenn man das benutzt, um im Unterbewusstsein eine Kaufmotivation zu erwecken - dann ist das ein ganz fauler Trick. Das ist noch nicht einmal in unserer Konsumwirtschaft erlaubt. Im deutschen Fernsehen kann auch nicht plötzlich Grzimek in «Ein Platz für Tiere» sagen: «Trinkt Coca Cola!» Dafür ist das Werbefernsehen da!

Bei der Geschichte mit «tan» - die Firma Mouson soll dafür 100.000 DM zur Vergütung gestellt haben - wurden weder die Eintrittspreise gesenkt noch die Musiker höher bezahlt. Man kann eine solche Werbung natürlich machen, wenn man sich offen dazu bekennt und erniedrigte Eintrittspreise von vielleicht 10 Mark verlangt. Stattdessen wurde aber einfach das Risiko abgedeckt oder ein höherer Gewinn angesteuert. Das hat nichts mit einer neuen Gesellschaft zu

reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

So kommt es zu Misere wie auf Fehmarn. An dem Regen konnten die Veranstalter nichts ändern. Aber bei Regen und 30.000 Leuten brach der Verkehr schon zusammen. Was wäre geschehen, wenn sie Sonne und hunderttausend Besucher gehabt hätten? Die Hälfte wäre gar nicht durchgekommen - und auch die Musiker wären stekengeblieben!

tun, sondern das ist eine Sauererei, die natürlich wunderbar in den Gesamtrahmen der kapitalistischen Perversionen passt.

pop: Sind «Sturm-Aktionen» derer, die umsonst in die Hallen möchten, auf diese Entartung zurückzuführen?

Rau: Es liegt einmal daran, dass in London gigantische Werbekampagnen mit Free-Konzerten gestartet wurden. Beispielsweise von Blind Faith im Rahmen eines monströsen Free-Konzertes, das gar nicht so «frei» war, sondern nichts anderes als eine öffentliche Fernsehproduktion mit Tausenden unbezahlter Statisten. Wenn man nun in der ganzen Welt darüber berichtete, ohne zu erwähnen, dass es sich dabei um Reklamefeldzüge handelt und nichts mit der Realität normaler Tourneen zutun hat, dann wird bei den Jugendlichen die Überzeugung geboren, dass man in Deutschland auch freie Konzerte haben müsste.

Ausserdem wird die Unruhe hervorgerufen durch zu hohe Eintrittspreise, die immer wieder verlangt werden.

pop: Glauben Sie, dass Free-Konzerte dauerhaft verwirklicht werden könnten?

Rau: So lange sie im Rahmen unserer Konsum-Gesellschaft verwirklicht werden müssen und Veranstalter darauf angewiesen sind, den Besuchern die entstehenden Kosten in Form von Eintrittspreisen abzuverlangen, kann man die Konzerte nicht frei machen.

pop: Geben Sie deutschen Free-Konzerten trotzdem eine Chance für die Zukunft?

Rau: Ich träume davon, dass eines Tages die grossen Schallplattenkonzerne oder einsichtige Musiker die Tourneen als Promotion-Tours, also zur Werbung, durchführen. Vorläufig bekommen die Schallplattengesellschaften und Künstler jedoch durch die Tourneen kostenlose Promotion auf unserem Rücken und zu Lasten derer, die Eintritt bezahlen.

pop: Was halten Sie von den Leuten der Szene, die grundsätzlich alle Konzerte für frei erklären und sich immer wie-

der mit Gewalt den Weg in die Halle bahnen?

Rau: Das sind konsumabhängige Trottel. Sie wollen die Gesellschaft nicht verändern - sie wollen einfach stürmen! Sie gehen in Woodstock - und keiner stürmt die Kinos. Sie gehen in Diskotheken - und zahlen Eintritt. Sie kaufen Schallplatten und die Pop - aber sie stürmen die Konzerte. Und drinnen kaufen sie sich dann ein Poster. Diese Typen merken gar nicht, wie viele der Szene un-aufgeschlossen gegenüberstehen und nur darauf warten, bis wir langhaarige und bärtige Ärsche uns mit dem ganzen Theater selbst hintergehen. Wir fliegen aus den Hallen heraus, und die Rechten lachen sich ins Fäustchen.

Das einzige politische Mittel gegen ein Konzert mit zu hohen Eintrittspreisen ist Boykott - dann kommen die Künstler und Veranstalter mit den Preisen herunter. Wird aber eine Halle gestürmt, dann ist sie voll, die Manager sehen das und sagen: «Wass wollt Ihr denn - der Saal ist doch voll? Da ist doch Geld da!» Und dann kommt der Hessische Rundfunk mit seinem Gartenlaubprogramm und fragt: «Wie reich sind Sie denn heute geworden, Herr Rau?» Die sollen lieber die Musiker fragen, wie reich sie geworden sind.

pop: Wie «reich» kann man wirklich dabei werden?

Rau: Ich sage nur eins: ich zahle keine Vermögenssteuer und habe zwei Hypotheken auf meinem Haus. Ich bin nicht reich, denn es ist ein verdammter Eiertanz auf dem Hochseil der Progressivität. Wenn wir einmal etwas verdienen, stecken wir es wieder in Folklore-, Blues- und Jazz-Konzerte. Natürlich will ich auch reich werden - aber innerhalb von 30 Jahren! Wenn man natürlich wie Freund Mallison auf Immobilienmakler macht und zwischendurch ein Pop-Festival veranstaltet, oder wie Lang hie und da mal Heintje durchzieht, kann man sich einen ganz schönen Verdienst zur Seite schaffen.

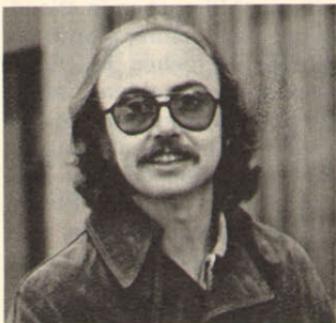
pop: Wie «reich» kann man wirklich dabei werden?

Rau: Ich sage nur eins: ich zahle keine Vermögenssteuer und habe zwei Hypotheken auf meinem Haus. Ich bin nicht reich, denn es ist ein verdammter Eiertanz auf dem Hochseil der Progressivität. Wenn wir einmal etwas verdienen, stecken wir es wieder in Folklore-, Blues- und Jazz-Konzerte. Natürlich will ich auch reich werden - aber innerhalb von 30 Jahren! Wenn man natürlich wie Freund Mallison auf Immobilienmakler macht und zwischendurch ein Pop-Festival veranstaltet, oder wie Lang hie und da mal Heintje durchzieht, kann man sich einen ganz schönen Verdienst zur Seite schaffen.

reagieren die Manager der Gruppen natürlich so, dass sie für ihre Bands bei Festivals einen grossen Happen des Gewinns haben möchten. Und so kommen Gagen bis zu 80.000 Mark zustande, die dann das Budget beträchtlich hochtreiben. Es bleibt kein Geld mehr für Ausgaben, die nötig wären, um Hunderttausend das Leben auf engstem Raum erträglich zu machen. Das ist eine infrastrukturelle Angelegenheit, die im Verwaltungswesen eine grosse Rolle spielt, wenn eine Gemeinde von achtzig- bis hunderttausend Leuten auch nur für ein Wochenende zusammenkommt. Die dafür notwendigen Aufwendungen gehen ohne Zweifel über das Vermögen privater Veranstalter hinaus...

Peter Hauke

(Progressives Pop Festival 70 Köln, Rock Circus)



pop: Herr Hauke, glauben Sie, dass es möglich wäre, in Deutschland regelmässig Free-Konzerte zu machen?

Hauke: Man kann in unserer Gesellschaftsform nicht von heute auf morgen freie Veranstaltungen machen. Wie soll man das anstellen, bevor nicht die Bands umsonst spielen, die Hallen kostenlos zur Verfügung stehen und Druckereien unentgeltliche Plakate für die Werbung drucken? Es gibt einen Weg, wenn eine grosse Firma bereit ist, die Veranstaltung finanziell zu unterstützen. Aber welche Unternehmung kann und will 500.000 Mark in ein Festival stecken, wenn noch nicht einmal das Firmenzeichen erscheint. Und verbindet man eine solche Veranstaltung mit Werbung, schreit alles: «Konsumterror!»

Auch die Unterstützung von Schallplattengesellschaften ist sehr ungewiss. Schliesslich ist es schwierig genug, nur 1.000 DM für den Eindruck des Firmenzeichens in ein Plakat zu bekommen. So wird auch keine Schallplattenfirma Reisekosten und Gagen mehrerer Gruppen bezahlen. Mit dem Geld könnte sie einen riesen Werbefeldzug durch ganz Deutschland machen. Und das ist besser als ein Free-Konzert in irgend einer Stadt.

Natürlich wäre es eine gute Sache, wenn die Gruppen ohne Gage auftreten würden und die Plattengesellschaft Werbung und Organisation und somit auch den Veranstalter bezahlt. So hätte der Organisator eine kleine Ga-

rantie, was mir persönlich lieber ist als ein grosses Risiko, die Leute müssten keinen Eintritt bezahlen und Bands und Schallplattengesellschaft verdienen nachher an dem erhöhten Plattenumsatz. So wäre jedem geholfen. Ich würde das sofort machen!

pop: Glauben Sie nach den Erfahrungen mit Veranstaltungen 1970 noch an einen Fortbestand der Popszene in Deutschland?

Hauke: Die Frage ist, welche Szene kaputt ist - die Popszene ist nicht kaputt, aber die Veranstaltungsszene ist futsch!

pop: Wie kam es dazu?

Hauke: Noch vor einiger Zeit gab es in Deutschland nur wenige Veranstalter. Dann hat man plötzlich gesehen: Hallen werden voll - Popmusik wird Konsum. Man hat schnell gemerkt, dass dort eine Menge zu verdienen ist, und so hat vom Teppichhändler bis zum Baustofffabrikanten jeder sein Pop-Festival gemacht. Man kaufte statt Teppichen einfach Popgruppen ein, um sie dem Publikum wieder zu verkaufen. Die verantwortlichen Leute hatten kein Gespür für die Musik, kein Gefühl für das Publikum und keine Erfahrung in der ganzen Szene. So konnte es passieren, dass sich Gruppen, die das merkten und Ihre Gage im Voraus bekommen hatten, sagten: «Das ist so ein Arsch - da fahren wir erst gar nicht hin!» Kurz vor dem Festival in Konstanz waren beispielsweise die Pretty Things in Frankfurt. Sie sollten in Konstanz spielen und riefen mich vorher an: «Kennst Du den in Konstanz?» Und ich sagte: «Nee - nie gehört, dass der schon mal was gemacht hat.» Dann sagten die: «Auch gut - dann fahren wir erst gar nicht hin!»

pop: Es gibt sicher noch mehr Gründe, weshalb gerade auf deutschen Festivals so viele der angekündigten Gruppen nicht kamen!?

Hauke: Viele Veranstalter haben bewusst und gezielt Plakate herausgegeben, bevor überhaupt Verträge bestanden. Man kann sich übrigens als Veranstalter auch

ausgeschriebene Verträge schicken lassen - man sendet eine andere Unterschrift zurück und zeigt hier die Kopie des Vertrages als «Beweis».

Natürlich kommt es schon mal vor, dass bei dreissig angekündigten Gruppen einmal ein Musiker krank wird und die ganze Band nicht auftreten kann. Dann passiert es immer wieder, dass ein Visum nicht in Ordnung ist, die Versicherung für einen Bus abgelaufen ist oder dass eine Band einfach ein besseres Angebot kriegt und deshalb nicht kommt. Das muss natürlich alles vorher in einer Presseinformation bekanntgegeben werden.

Allerdings muss auch gesagt werden, dass das deutsche Publikum nicht genügend aufgeklärt wurde, wie schwierig es ist, ein Festival zu organisieren, mit wieviel Leuten man verhandeln muss und mit welchen Schwierigkeiten man zu rechnen hat. Wenn das jeder begriffen hätte, würde mehr Verständnis herrschen.

Aber die Festivals waren den Informationen einfach voraus. Jetzt, wo die Leute langsam durch die Presse unterrichtet sind - ist alles zu spät.

pop: Nun gibt es aber vielleicht Pop-Enthusiasten, die nicht mit Gewalt, aber doch aktiv eingreifen wollen, wenn bei einer Veranstaltung beispielsweise ein grosser Teil der angekündigten Gruppen wegbleibt. Wären Sie als Veranstalter bereit, nun diesen Leuten durch einen Hinweis an dieser Stelle die Möglichkeit zu geben, ihr Recht zu bekommen?

Hauke: Warum nicht? Wenn eine Gruppe nicht kommt, muss der Veranstalter einen gleichwertigen Ersatz beschaffen oder das Geld zurückerstatten. Geschieht das nicht, sollte man sein Eintrittsgeld auf dem Rechtsweg zurückfordern. Wenn sich der Veranstalter weigert, zu zahlen, kann man bei jedem Gericht ohne grosse Förmlichkeit für ein paar Pfennige auf einem normalen Vordruck auch schon für Beträge zwischen 10 und 20 DM einen Zahlungsbefehl einreichen. Wenn sich dabei ein paar tau-

send Leute zusammentun, sitzt der Veranstalter ganz schön in der Scheisse. Der Weg ist zwar etwas mühselig, aber richtig, denn mit Gewalt erzeugt man nur Gegengewalt.

pop: Würden Sie sich auch zu einer Veranstaltung von Ihnen - zu dem umstrittenen «Rock Circus» äussern?

Hauke: Ja - wir haben immer versucht, alle angekündigten Gruppen zu bringen, und das ist uns auch meist gelungen. Wir waren immer bemüht, ehrlich zu arbeiten, aber wir wurden mit der Zeit immer mehr als Kapitalistensäue, Schweine, Scheissorganisatoren und Mistkerle betitelt. Man hat mir sogar angedroht, mich aufzuhängen - und da haben wir uns überlegt, wenn wir sowieso dauernd angepöbelt werden, warum sollen wir nicht einmal so etwas wie den Rock Circus machen? Wir haben das Programm zusammengestellt, und als ich alles durchkalkulierte, sah ich, dass wir etwa 30.000 Besucher haben müssten, um gerade hinzukommen. Das Risiko war mir dann doch zu gross, und ich sagte: «Wenn eine Firma wie Coca Cola dabei wäre, könnten wir es schon machen...» Ich wollte allerdings vorher ankündigen: «Freunde, wir machen eine riesen Schau, die aber nur stattfinden kann, wenn eine grosse Firma das Geld dafür gibt. Deshalb machen wir das Festival in Zusammenarbeit mit Mouson unter dem Motto «Total Action Now!»

Nun haben wir im vergangenen Veranstaltungsjahr einen Verlust von 200.000 Mark gemacht. Wir haben unser bestes versucht. Aber es hat uns niemand geglaubt, weil die anderen zum Teil die gleichen Argumente brachten wie wir - und die Leute doch an der Nase herumführten. Wenn es vielleicht auch manchmal so ausgesehen hat - wir wollten niemand verschaukeln. Wir hatten ehrliche Absichten und keiner gab uns die Chance, nach einem Konzert, das mit 10 Mark gut lief, eins mit 5 Mark zu machen!

Neu

Villiger bringt Ihnen das erste Cigarillo mit Charcoal-Filter!

Endlich!

Was zahllose Raucher seit Jahren suchten, ist jetzt da: TABATIP - das herrlich leichte Cigarillo mit Charcoal-Filter! Aus extra-milden Übersee-Tabaken. Mit kühlendem Mundstück. Und das alles im eleganten Cigarettenformat!

10 Stück
Fr. 1.40

Gratis! Probier-Bon!

Ich möchte TABATIP kennenlernen und bitte Sie, mir kostenlos zwei TABATIP zuzustellen.

Name: _____

Strasse: _____

PLZ: _____

Ort: _____

Bitte einsenden an:

Villiger Söhne AG,
Abt. TABATIP,
5735 Pfeffikon/LU



tabatip

mit Charcoal-Filter



pop

MICK TAYLOR
(ROLLING STONES)

pop
BEE GEES



THE NOW SOUND FROM

polydor

BOBBY BLOOM
Montego Bay - Careful Not
To Break The Spell - etc.
Polydor 2310 058
MC 3100 039



SEX MACHINE James Brown
Polydor 2612 013 (2 LP's)
2LP MC 3504 031



FAT MATTRESS II
The Storm - Anyway You
Want - Leafy Lane etc.
Polydor 2383 025



MAGICIAN Andrew Leigh
Stereo 2310 056



**THINK
PINK**
Polydor
2310 057



HOLLYWOOD DREAM
Thunderclap Newman
Polydor 2480 009



FRESH HAIR
Polydor 2371 066 / MC 3150 063



AUS DEM TAGEBUCH



EINES POP-SCHREIBERS

Die Order, die ich von Jürg (Marquard) erhalten hatte, war glasklar. Ich sollte die angloamerikanische Gruppe Lifetime während ihres zwei-tägigen Schweizer-Aufenthaltes auf Schritt und Tritt verfolgen. Wie ich derartiges zustande bringen sollte, war mir allerdings nicht ganz klar. Denn die Herren Larry Young, Tony Williams, Jack Bruce und John McLaughlin waren schon von verschiedenen Quellen als überaus pressenscheue Zeitgenossen geschildert worden, die sich eher in ihr Hotelzimmer einsperren würden als mit einem Journalisten zusammenzuarbeiten. Getreu dem Sprichwort: Viel Feind' - viel Ehr'...

Die Praxis sah denn auch genauso aus. Als wir - das heisst: Good News-Boss und Veranstalter der Lifetime-Konzerte Peter Zumsteg, Paiste-Werbefachmann Rudi Martini, POP-Mensch Elias Fröhlich und ich - die Gruppe und ihre zwei Roadies am Flughafen Kloten in Empfang nahmen, stand ihr Stimmungsbarometer auf mürbisch-ablehnend. Nur gerade John McLaughlin bequeme sich, mir andeutungsweise einen Gruss zuzunicken. Zumsteg und Martini hatten es diesbezüglich ein bisschen einfacher. Denn vom ersten erwarteten die Lifetime ja ihre fetten Gage, und Martini (erkaufte) sich das kräftige Hello von Drummer Williams mit dem Versprechen, ihn mit einigen Paiste-Gongs zu beschenken.

Mein Vorsatz, die berühmten Gäste auf der Autofahrt nach Basel auftauen zu lassen und mit meinen skurilen Spässen zu unterhalten, wurde von Peter Zumsteg zunichte gemacht. Er schnappte sich nämlich kurzerhand die drei interessantesten Gesellen Larry, Jack und Tony und entwich. Elias und mir blieb nichts anderes übrig, als den eher einem Chemiker denn einem Top-Gitarristen gleichenden John

McLaughlin an die Rheinstadt zu befördern. Pech für mich, dass John nicht nur so extrem bourgeois ausschaut, sondern auch entsprechende Ansichten äussert. Immerhin aber teilte er mir mit, dass er bereits vor einigen Jahren als Mitglied der R & B-Gruppe The Nighttimers in Zürich gewesen und im Hazyland aufgetreten war. Auch über die Umweltverschmutzung redeten wir, und zwar, weil John unsere saubere Herbstlandschaft über alle Massen lobte. Er, der ja - als gebürtiger Engländer - sein Quartier im stark verrauchten

New York aufgeschlagen hat und derartiges weniger gewohnt ist. Dann fragte John unvermittelt, wo man in unseren Landen wohl kurze Lederhosen kaufen könne, sie seien für seinen kleinen Sohn. Das brachte das Gespräch auf die Zweckmässigkeit der Ehe, wobei sich herausstellte, dass Gitarren-John ein geschiedener Mann war. «Aber vermutlich werde ich mich sehr bald wieder unter die Haube begeben. Denn wenn du unverheiratet bist, hast du ziemlich Schwierigkeiten ein Visum für deine Herzallerliebste zu kriegen, falls du sie beispielsweise nach Amerika mitnehmen willst. Mit dem Trauschein in der Tasche ist das hingegen keine Sache.»

Eine Sache war es jedoch, in Basel das Hotel zu finden, in welchem die Lifetime angekündigt waren. Peter hatte uns den Namen desselbigen mitzuteilen vergessen. Ich griff zu einem nahezu genialen Trick und rief von einer Telefonkabine aus das Good News-Bureau in Zürich an. Regula, die Gute, wusste Auskunft: Hotel International. Bis wir dieses gefunden hatten, verging nochmals eine gute halbe Stunde, in deren Verlauf John den Eindruck bekommen haben musste, Basel sei ein Karussell. So oft fuhr uns Elias im Kreise herum.

Im Hotelrestaurant trafen wir Zumsteg-Partner und Radiosprecher Chris Schwegler. Zu Viert nahmen wir etwas Nahrung zu uns, wobei sich herausstellte dass John

seit anderthalb Jahren Vegetarier spielt. Seine Gründe, die er hierfür anführte, hätten ein Buch von der Dicke des Tokioer Telefonbuches gefüllt, wenn man sie aufgeschrieben hätte. Wir assen unsere Beefsteaks trotzdem zu Ende.

Eine Stunde später kamen die andern an. Sie hatten unterwegs gespeist. Da sie - infolge eines Auftritts - die Nacht vorher nur zu drei Stunden Schlaf gekommen waren, verzogen sich alle vier Musiker in ihre Hotelzimmer und schiefen sich aus. Elias und ich machten derweil die Platten- und Bücherläden Basels unsicher und krönten unseren Bummel mit dem

Besuch des Pop-Cafés Atlantis, wo eine Dixieland-Jazz-Kapelle aufspielte und dadurch auf unseren Nerven herumirampelte.

Gen Abend wurden die Lifetime wieder munter, aber nicht journalistenfreundlicher. Jack Bruce schaute immer weg, wenn man mit ihm reden wollte, Tony Williams machte auf Cassius Clay und behauptete, er sei der Grösste, und Organist Larry Young, der biologisch betrachtet tatsächlich der Grösste war, grinste nur von oben herab

und kniff mich in die Haare. Dann fuhren wir in die Mustermessehalle heraus, wo das Basler Konzert stattfinden sollte. Die Lifetime probten eine halbe Stunde. Ich lag im Fauteuil des Wartesaals und genoss das Hörspiel in vollen Zügen. Beinahe eine kosmische Erfahrung. Als ich aus meiner Trance erwachte, musste ich feststellen, dass die Band samt Elias wieder ins Hotel zurückgekehrt war. Ich verzichtete darauf, den Musikern zu folgen und vertraute auf Elias. Vielleicht würden sie seinem Charme erliegen und etwas mitteilbarer werden. Aus diesem Grunde vernachlässigte ich meine Informationspflichten grob, kaufte auf dem Rummelplatz vor der Halle 400 g Magenbrot und unternahm eine Dachpartie. Über eine unverschlossen gebliebene Tür gelangte ich auf eine der unzähligen Zinnen und turnte auf den kurios zusammengewürfelten Flachdächern des riesigen Gebäudekomplexes herum.

Als die Jazz Rock Experience das Abendprogramm eröffneten, war ich wieder auf sicherem Boden und hörte mir zusammen mit dem zweiten Lifetime-Roadie die Musik dieser Schweizer Formation an. Später - während die Steamhammer das zweite Drittel des Programms zur Abwicklung brachten - erfuhr ich von Jazz Rock-Leader Bruno Spörri allerhand. Beispielsweise, dass die JRE ein Stadium des Auseinanderbröckelns prima überstanden hätten und nun im Begriff

seien, die neue Band aufzubauen. Das sei der erste (neue) Auftritt gewesen. Die Darbietungen der Lifetime, die vor einem erbärmlich zahlarmen Publikum realisiert wurden, vermochten mich nicht mehr derart zu faszinieren wie bei der Probe. Trotzdem erschlugen mich die technisch perfekten Musikanten dieser vier Musiker beinahe. Den andern Zuhörern erging es nicht ganz so. Der Beifall nach jeder Nummer entsprang reinster Höflichkeit. Die Lifetime sind ihrer Zeit voraus. Überraschenderweise waren die vier Musiker nach ihrem anderthalbstündigen Auftritt gar nicht etwa ausgelaugt oder müde. Übermütig blödelten sie miteinander, als wir den Weg zum Hotel zurück unter die Füsse nahmen. Allerdings liessen sie sich auch jetzt nicht dazu bewegen, für ein Foto zu posieren. Und zu den Autogrammjägern wusste Jack Bruce nichts anderes zu sagen als «Fuck Off!». Als die Fans jedoch nicht nachliessen und seine Unhöflichkeit geflissentlich überhörten, konnte er nicht umhin, seine Unterschrift auf die dargebotenen Fotos und Cream-Platten zu kritzeln.

In der Folge legte Tony Williams von seinem unnachahmlichen Talent Zeugnis ab, stets das zu wollen, was unmöglich oder unsinnig ist. Und zwar wollte er nachts um halb eins noch nach Zürich fahren und das dortige Nachtleben geniessen. Jack, der wusste, wie man den beschauzten unfreundlichen Zwerg zu behandeln hat, brachte ihn jedoch bald wieder zur Raison. «Fein», heuchelte er. «Wir kommen auch mit. Es geht doch nichts über eine Nacht in einem Park. In Zürich gibt es so schöne Pärke...» Dreimal könnt ihr raten, wohin Tony sich daraufhin begab. Für den, der's noch nicht erraten hat: Er wollte plötzlich nicht mehr nach Zürich, sondern in den Club 69, wo es bis um 2 Uhr etwas zu essen gab. Ich musste, eingedenk der Order meines Chefredaktors, auch wollen.

Tagwache war spät. Erst um 12 Uhr kroch ich aus den Federn, die Lifetime sogar noch eine halbe Stunde später. Nach dem Frühstück, welches schon eher ein Spätstück war, wurde vorerst einmal beraten, ob Tony nun tatsächlich dazu bereit war, nach Nottwil zu reisen, um die Gong-Fabrik Paiste zu inspizieren. Er war es. Also reisten Elias, Martini, Roadie, Williams und ich dorthin. Der Rest der Gruppe machte sich auf den Weg nach Zürich, wo der zweite und letzte Auftritt stattfinden sollte.

Diesmal schien ich das grosse Los gezogen zu haben, benahm sich doch Williams einigermassen normal. Nur wenn Fremde zugegen waren, besann er sich auf seinen Super-Star-Status und glänzte durch grössenwahnsinniges Benehmen. Einen Abstecher nach Luzern benutzten die beiden Engländer an «Bord», um Uhren einzukaufen. Der Zufall wollte es, dass Tony im selben Geschäft, in wel-

chem er Uhrkunde war, einen Schweizer Freund traf, den er von New York her kannte. Es gab eine saftige Begrüssung und das Sprichwort «Rauhe Schale - weicher Kern» drängte sich beim An-

blick dieser Szene förmlich auf. Der gute Eindruck wurde aber wieder verwischt, als Tony bei späterer Gelegenheit kategorisch erklärte, es käme auf keinen Fall in Frage, dass ich mit ihm auf demselben Foto zu sehen sei. Sämtliches Flehen meinerseits fruchtete nicht. Der Star wollte nicht. Was mich zum Schluss brachte, dass der Musiker es wohl prinzipiell ableh-

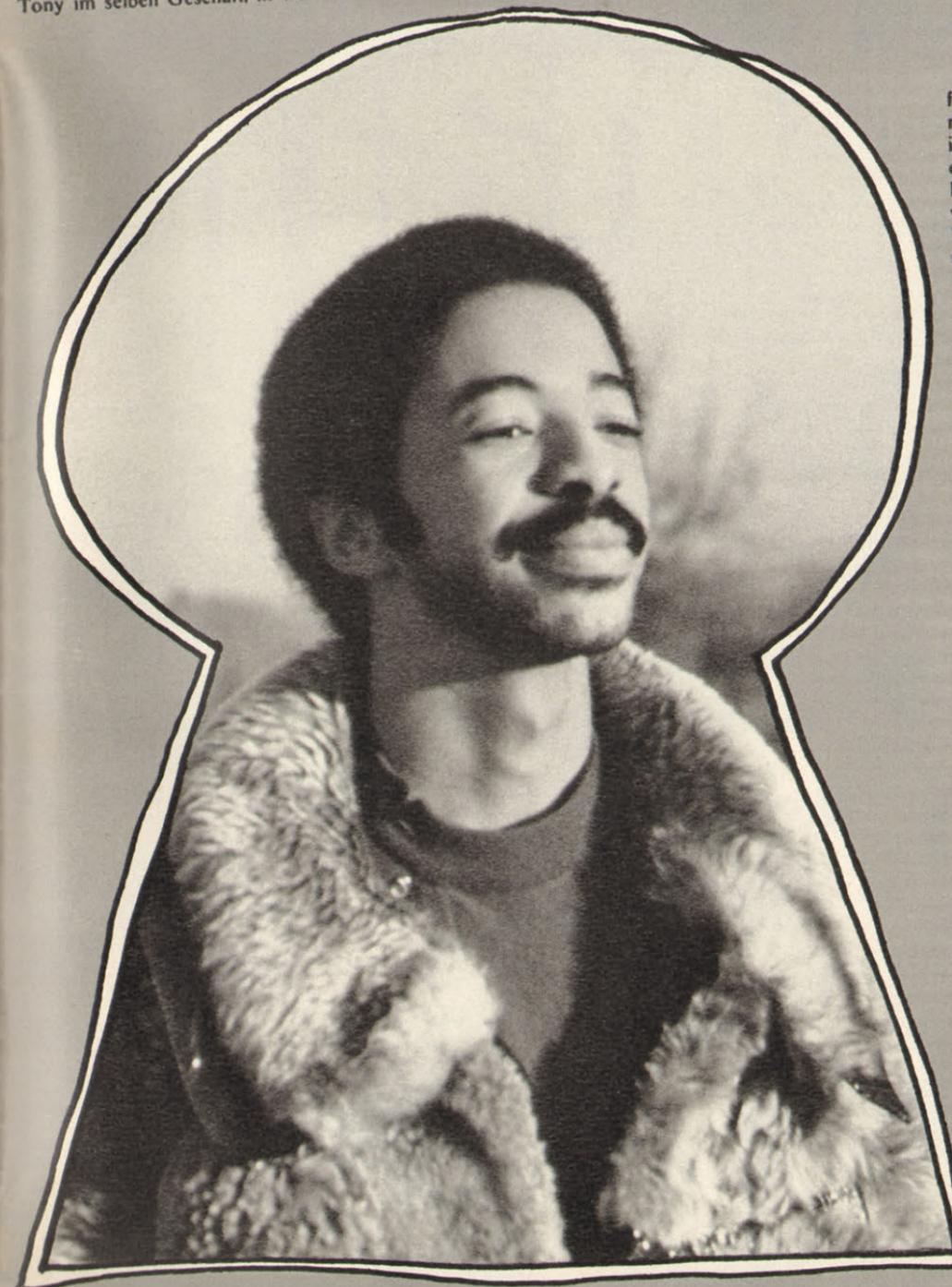
ne, mit Leuten zusammen fotografiert zu werden, die besser aussehen als er.

In Zürich angekommen, liess ich Order Order sein und entfernte mich von den Lifetime, um meinen bei unserem Graphiker Urs deponierten Bernhardinerhund Randstein abzuholen. Erst als die Jazz

Rock Experience bereits im Begriff waren, das Programm zu eröffnen, fand ich mich mit Randstein im Limmathaus ein. Eingedenk des empfindlichen Gehörs, das ein Hundewesen nun einmal besitzt, verzichtete ich vorerst darauf, dem Konzerte beizuwohnen, sondern unterhielt mich im Restaurant unten mit Mitgliedern der Bands Deaf, Steamhammer und Krokodil. Erst als mir ein netter Mensch versprach, auf meinen Hund aufzupassen, begab ich mich hinter die Bühne. Dort erlebte ich zum dritten Mal die hämmernden Musik-Agressionen der Lifetime, die einem schier das Gehör zerrissen und das gesamte musikalische Empfinden aufwühlten. Perfekte Musik, dimensionslos, präzise, aber ungeheuer schwer zu absorbieren.

Wie sich das bei diesen Gelegenheiten so eingebürgert hat, wurde nach volendetem Auftritt noch ein wenig gefeiert. Tony Williams wollte aus diesem Anlass nach Genf hinunter, aber schliesslich gab er sich dann auch mit der Diskothek Groovy zufrieden, wo ihm vom Besitzer Roby Feldmann persönlich ein später Imbiss serviert wurde. Ich sass einen Tisch weiter in sicherer Entfernung und schnitt Grimassen, die nicht unerwidert blieben. Ich war bass erstaunt, dass Tony ob meiner mimischen Beleidigungen nicht handgreiflich wurde. Aber wahrscheinlich schreckte ihn das stabil ausschauende Gebiss meines Bernhardinerriesen ein bisschen ab. Mir war's recht.

Um zwei Uhr, nachdem ich beinahe mit jedem Anwesenden ein-zwei Worte gewechselt und von Minstrels-Mario die Einladung erhalten hatte, doch einmal für ein paar Tage in seinem Bauernhaus in Trogen Ferien zu machen, liess ich mich von Elias' Bruder Max nach Hause chauffieren. Das Gezeter von Eli, es ginge doch nicht, dass ich die Lifetime jetzt schon aus den Augen verliere, die Kerle würden ja erst morgens um 9 Uhr abfliegen, quitierte ich mit einem prägnanten «st mir wurscht». Ich wollte jetzt endlich meine Ruhe.



Erst als Elias Tony Williams versprach, das Photo sei für sein Privatalbum, liess sich «der Star» erweichen und posierte für eine Aufnahme. Sorry, Tony, aber wir wollen dich den POP-Lesern nicht vorenthalten.

Discount

Schaffhauserstr. 442
Zürich-Oerlikon

Limmatquai 78
Zürich

Im Bauhof
Oerlikon

Feldmann

Radio
TV
Hi-Fi
Stereo
Foto
Kino

-40%
billiger!

Die
neuesten
LP's zu Fr.
16.50
anstatt Fr. 19.-



Bitte neueste
Katalog zusenden

Name: _____

Strasse: _____

PLZ _____

Ort: _____